

Frühkindliche Bildung in Bremer Kindertageseinrichtungen

Sachstandsbericht über die Umsetzung der Pisa-Beschlüsse des Senats (Januar 2003 bis März 2007)



Vorlage bei der Sitzung des JHA am 17.04.2007 und der Deputation Soziales, Jugend, Senioren und Ausländerintegration am 19.04.2007

Gliederung:

1. Auftrag und Zielsetzung
2. Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich
3. Lern- und Entwicklungsdokumentation
4. Sprachförderung und Integration
 - 4.1. Sprachstandserhebung
 - 4.2. Sprachfördergruppen
 - 4.3. Spracherziehung im Kindergarten
 - 4.4. Programm zur Anhebung des Betreuungsniveaus von Kindern ausländischer Herkunft
 - 4.5. Familienunterstützungsprogramme
5. Übergang Kita/Schule
 - 5.1. Transkigs
6. Qualifizierung/ Fortbildung - Projekte
 - 6.1 Konsultationskitas
 - 6.2 Kinder entdecken die Welt der Schrift und Zeichen (KeSZ)
 - 6.3 Sprich - damit wir sprechen
 - 6.4 Aufbaulehrgang zur Erzieherin / zum Erzieher
 - 6.5 Universum
 - 6.6 Überseemuseum
 - 6.7 Gartenfreunde Bremen
 - 6.8 Projekte „Räume bilden“ und Bauten statt Bilder
 - 6.9 Öffentlichkeitsarbeit
7. Schlussfolgerungen - Ausblick zur Fortführung in 2007/2008

Anhang:

- Zeitschiene
- Übersicht Sprachfördergruppen
- Das Unternehmen Sprachschatz (5 Jahre Sprachstandserhebung bei Vorschulkindern in Bremen)

1. Auftrag und Zielsetzung

Am 26.11. 2002 beauftragte der Senat den Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales (SfAFGJuS) die Vorschläge zur Programm- und Projektentwicklung für den Bereich frühkindliche Bildung entsprechend der Vorlage vom 14.11.2002 umzusetzen.

Zur Entwicklung und Durchführung des „Pisa-Programms“ wurden auf der Grundlage der Beschlüsse des Senats vom 26.11.2002 und vom 18.03.2003 in der Stadtgemeinde Bremen seit 2003 jährlich Mittel in Höhe von rund 1,6 Mio. € zur Verfügung gestellt.

Das vom Senat am 26.11.2002 beschlossene Maßnahmenbündel enthält folgende Handlungsfelder:

1. Entwicklung eines Rahmenplans
2. Sprachförderung
3. Familienunterstützungsprogramme
4. Übergang Kita/Schule
5. Qualifizierung / Fortbildung
6. Programm zur Anhebung des Betreuungsniveaus von Kindern ausländischer Herkunft

Die strategische und operative Planung und Umsetzung des vom Senat beschlossenen Maßnahmenbündels mit seinen Handlungsfeldern wurde dem SfAFGJS übertragen. Beides wurde z.T. in enger Zusammenarbeit mit dem Senator für Bildung und Wissenschaft realisiert. Das sog. „Pisa-Programm“ startete im Februar 2003.

Auch nach der Pisa-Studie, die Auslöser für die genannten Beschlüsse des Senats waren, machten weitere Studien die Dringlichkeit deutlich, den Schwerpunkt der frühkindlichen Bildung im Bereich der Kindertagesbetreuung zu forcieren. So waren nach den Ergebnissen der **IGLU-Studie (2004)** Brandenburg und Bremen wiederum Schlusslichter im Bundesvergleich. Auch die **OECD-Untersuchung "Die Politik der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland" (2004)** wies auf die Mängel im System der bundesrepublikanischen Kindertagesbetreuung hin und stellte fest, dass in den deutschen Einrichtungen Erziehung und frühkindliche Bildung einen zu geringen Stellenwert haben. Zugleich wurde aber auch hervorgehoben, dass die für das deutsche System typische Trias von Bildung, Erziehung und Betreuung außergewöhnlich ist und ausgezeichnete Chancen für eine qualitative Weiterentwicklung bietet.

Schließlich bestätigte auch der zweite nationale **PISA-Bericht (Oktober 2005)**, der die Leistungen von 15-jährigen Schülern in den Bundesländern vergleicht, dass in kaum einem anderen vergleichbaren Staat der Welt der Schulerfolg so stark von Einkommen und Vorbildung der Eltern abhängig ist wie in Deutschland. Kinder aus sozial benachteiligten Familien haben eine ungleich geringere Chance, ein Gymnasium zu besuchen als Akademikerkinder. Migrantenkinder, die nicht über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen, haben im deutschen Schulsystem und damit auch im späteren Berufsleben vergleichsweise geringe Chancen.

Die am **15. Mai 2006** präsentierte **Sonderauswertung der Pisa-Studie** von 2003 bestätigt den Befund, den Sozial- und Bildungspolitiker/innen, Lehr- und sozialpädagogische Fachkräfte sowie Eltern seit langem beklagen: Vor allem auch Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund werden durch das deutsche Bildungssystem benachteiligt, zumindest nicht ausreichend gefördert.

Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse, ist das Ziel des sog. „Pisa-Programms“ einerseits, den Bildungsauftrag der Kindertagesbetreuung nachhaltig zu akzentuieren und durch einen geeigneten Maßnahmenkatalog Träger und Einrichtungen bei Realisierung des Bildungsauftrags zu unterstützen. Angesichts der Bedeutung, die, wie inzwischen auch neuro-wissenschaftliche Studien belegen, die ersten Lebensjahre auch als „Bildungsjahre“ haben, gilt der generelle Bildungsauftrag „von Anfang an“ und nicht nur für das letzte Jahr vor Einschulung.

Zum andern ergibt sich aus den Ergebnissen der vorliegenden Studien die Notwendigkeit, durch geeignete Vorhaben der Bildungsbenachteiligung bestimmter Zielgruppen, insbesondere der von Kindern mit Migrationshintergrund, präventiv und/oder kompensatorisch entgegen zu wirken. Die Planung und Umsetzung orientierte sich an den spezifischen Umsetzungsmöglichkeiten der Bremer Trägerlandschaft. Träger und ihre Fachexpertinnen, Eltern sowie externe Kooperationspartner aus Wissenschaft und unterschiedlichen Praxisfeldern wurden möglichst bei Entwicklung und Durchführung von Vorhaben einbezogen.

Der vorliegende Bericht gibt einen Überblick über den Sachstand des Programms „Stärkung der frühkindlichen Bildung in Kindertageseinrichtungen“ („Pisa-Programm“), wobei er sich auf die gesamte Laufzeit bezieht. Darüber hinaus werden Aussagen zur Perspektive und Weiterentwicklung sowie zu den geplanten nächsten Schritten gemacht.

2. Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich

Gemäß dem Auftrag des Senats wurde für das Land Bremen ein verbindlicher Bildungsplan für die frühkindliche Bildung entwickelt, der „Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich“. Erarbeitet wurde er von einer Entwicklungsgruppe, der Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Träger aus Bremen und Bremerhaven, der Fachschule, der Zentralen Elternvertretung, der beiden Jugendämter und des Senators für Bildung und Wissenschaft angehörten. Die Federführung lag beim Senator für Jugend und Soziales. Inhaltlich und redaktionell wurde die Entwicklung des Rahmenplans begleitet und unterstützt durch Prof. Dr. J. Merkel, Universität Bremen.

Auf der Grundlage entsprechender Beschlüsse durch Landesjugendhilfeausschuss und Deputation beauftragte die Senatorin im November 2004 die beiden Stadtgemeinden (Amt für Jugend und Familie Bremerhaven und Amt für Soziale Dienste Bremen), mit den Trägern Vereinbarungen zur Umsetzung des Rahmenplans abzuschließen. Für Bremerhaven wurden entsprechende Vereinbarungen inzwischen abgeschlossen, in Bremen konnte dies noch nicht realisiert werden.

Seit 2005 wird der Rahmenplan in beiden Stadtgemeinden von Trägern und in Einrichtungen sukzessive umgesetzt. Hilfreich ist dabei die hohe Akzeptanz, die der Rahmenplan bei Trägern, Einrichtungen und auch Mitarbeiter/innen hat. In der Stadtgemeinde Bremen erhielten die Träger (nach einem Schlüssel, der sich an den von ihnen betreuten 3-6jährigen Kinder orientierte) aus Pisa-Verstärkungsmitteln eine Anschubsfinanzierung zur Umsetzung des Rahmenplans. Darüber hinaus wurden zur Unterstützung der Implementierung des Rahmenplans für Bildung und Erziehung im Auftrag des SFAFGJuS von einer Arbeitsgruppe die **Konkretisierungen der Bildungsbereiche** entwickelt. Diese sollen die pädagogischen Fachkräfte unterstützen, ihre Planung erleichtern und praxisorientierte Anregungen für die Arbeit mit dem einzelnen Kind oder der gesamten Gruppe geben.

3. Lern und Entwicklungsdokumentation

Der Rahmenplan betont, dass eine qualifizierte pädagogischen Arbeit in den Einrichtungen Beobachtung und Dokumentation der Lernentwicklung des Kindes notwendig voraussetzt.

Seit September 2005 liegt die individuelle Lern- und Entwicklungsdokumentationen (LED), die perspektivisch für alle Kindergartenkinder angelegt werden soll, vor und wird modellhaft erprobt. Erarbeitet wurde sie im Auftrag und unter Federführung des SFAFGJuS von einer Entwicklungsgruppe, der Vertreterinnen verschiedener Träger aus Bremen und Bremerhaven sowie Vertreterinnen des Senators für Bildung und Wissenschaft angehörten.

Mit der individuellen Lern- und Entwicklungsdokumentation werden folgende Ziele verbunden:

- Sie ist Grundlage und Handlungsorientierung für die kindbezogenen pädagogische Arbeit.
- Sie ist ein wichtiges Instrument der Qualitätsentwicklung in den Einrichtungen.
- Sie ist ein Instrument zur konkreten Umsetzung des Rahmenplans für Bildung und Erziehung im Elementarbereich.
- Sie dient dem gelingenden Übergang vom Kindergarten in die Grundschule.
- Sie soll eine für die weitere Förderung des einzelnen Kindes durch die Schule geeignete Grundlage schaffen.
- Sie ist Grundlage für Elterngespräche und verhilft dabei zu mehr Transparenz hinsichtlich der Entwicklung des Kindes sowie der pädagogischen Arbeit.
- Sie erlaubt durch altersangemessene Gestaltung und durch Einbeziehung des Kindes, dass das Kind die eigene Entwicklung positiv wahrnehmen und verstehen kann.

Die Lern- und Entwicklungsdokumentation besteht aus drei Elementen:

- **Teil A – das Portfolio:** Hier können in einem gemeinsamen Prozess von Kind und Erzieherin, anhand vereinbarter Kriterien, Dokumente individueller Lernwege und Lernergebnisse des Kindes in unterschiedlicher Form festgehalten werden.
- **Teil B – der Kinderbogen:** Er enthält kindgerechte Fragen und wird als Interview zwischen Erzieherin und Kind geführt.
- **Teil C – die Lerndispositionen:** Sie geben der Erzieherin eine Orientierung für ihre Beobachtungen, richten die Aufmerksamkeit auf wichtige Grundvoraussetzungen für kindliches Lernen und beschreiben die Art und Weise, wie das Kind lernt.

Der Beobachtungsfokus der LED richtet sich also nicht auf den Entwicklungsstand einzelner Fertigkeiten und Fähigkeiten, sondern auf Dispositionen des Kindes, die seinen aktuellen und weiteren Bildungsweg entscheidend bestimmen und die frühzeitig mit gefördert werden müssen. Zudem steht der Gedanke im Vordergrund, dass auch schon im Kindergartenalter die Dokumentationsarbeit nicht für das Kind, sondern so weit wie möglich mit ihm durchgeführt werden soll. Damit wird die Aufgabe der Dokumentation in einen Zusammenhang mit der Förderung der Selbstwahrnehmung des Kindes und der Entwicklung selbstreflexiver Kompetenzen im Sinne des Bildungsplans gebracht. Die Methodenvielfalt der LED erlaubt es der Einrichtung und den Erzieherinnen, Schwerpunkte zu setzen, z.B. im Hinblick auf das Alter des jeweiligen Kindes.

Seit 2006 wird die Lern- und Entwicklungsdokumentation in Einrichtungen eingesetzt und erprobt. Erste Erfahrungen, insbesondere bei KiTa Bremen und dem Landesverband der evangelischen Kindertageseinrichtungen zeigen die prinzipielle Tauglichkeit der Materialien. Deutlich wird auch, dass die LED von Erzieherinnen mit viel Kreativität eingesetzt und weiterentwickelt wird. (Beispiel: Portfolio, Entwicklungsstern). Bei KiTa Bremen arbeiten derzeit 14 Einrichtungen mit der LED. Es finden Fortbildungen zur Einführung in die Lern- und Entwicklungsdokumentation statt. Außerdem wird eine interne Auswertung des Materials und der Umsetzung durchgeführt. Bei anderen Trägern, insbesondere beim Landesverband evangelischer Kindertageseinrichtungen, aber auch in den städt. Einrichtungen in Bremerhaven, gibt es ähnliche Entwicklungen. Speziell im Hinblick auf den Übergang in die Grundschule wird die LED darüber hinaus im Rahmen des Projekts „TransKiGs“ erprobt.

Wissenschaftliche Begleitung der Einführung der Lern- und Entwicklungsdokumentation

Seit Frühjahr 2007 wird die Einführung der LED im Auftrag des SfAFGJuS durch Herrn Dr. Rainer Strätz und seinem Team vom Sozialpädagogischen Institut NRW (SPI) wissenschaft-

lich begleitet und evaluiert. Dieser Prozess wird durch einen Fachbeirat begleitet werden, in dem Fachkräfte aller Träger, eine Vertreterin aus Bremerhaven, die Fachschulen, die Elternvertretung u.a. mitarbeiten.

Ziele der wissenschaftlichen Begleitung:

- Die Begleitgruppe soll die flächendeckende Einführung fördern und eng mit dem Beirat zusammenarbeiten.
- Sie soll den Transfer von Informationen und Erfahrungen in der laufenden Erprobungsphase sichern, dabei kollegiale Beratung (auch trägerübergreifend) initiieren und Vorschläge erarbeiten, wie der Transfer strukturell abgesichert werden kann.
- Sie soll in repräsentativer Form Chancen und Probleme bei der Umsetzung erkunden, sowie Wege der Anwendung und der kreativen Weiterentwicklung vor Ort aufzeigen.
- Sie soll erkunden, inwieweit der Ansatz der LED, die den Blick auf Lerndispositionen lenkt, den Blick der Fachkräfte auf Kinder und ihre Kompetenzen verändert und bereits zu Veränderungen in der pädagogischen Arbeit vor Ort geführt hat.
- Sie soll den Nutzen der LED für Gespräche mit Eltern bzw. (bei Kindern, deren Einschulung ansteht) mit Lehrkräften der Grundschule ermitteln.
- Sie soll Vorschläge zur inhaltlichen Weiterentwicklung der LED entwickeln.

Den Auftakt der Begleitung bildete eine Kick-Off-Veranstaltung am 12.03.07 mit dem Ziel, allen Trägergruppen und Einrichtungen Ziele, Inhalte und Methoden der LED zu erläutern sowie den Begleitungs- und Evaluierungsprozess darzustellen. Die Einrichtung des fachlichen Beirats wurde ebenfalls initiiert.

Wesentliche Meilensteine der Begleitung sind:

1. **Trägerbefragung**, mit dem Ziel, den bisherigen Umsetzungsstand zu ermitteln und ein erstes Stimmungsbild zur Umsetzung und Durchführung der LED aus Sicht der Träger einzufangen.
2. **Workshops**, hier werden die Mitarbeiterinnen der Kitas einerseits über Meilensteine der Evaluation und entstehende Produkte informiert, andererseits dienen die Workshops dazu, Stolpersteine und kritische Punkte im Hinblick auf LED und deren Einsatz zu erkunden, durch fachliche Impulse den Einsatz und Nutzen der LED im pädagogischen Alltag zu reflektieren. (Dieser Prozess unterstützt eine kollegiale Beratung und fördert die Netzwerkbildung)
3. **Interviews**, mit dem Ziel, die Qualität der Umsetzung LED nach der Workshop-Phase zu dokumentieren. Sie stellen damit zugleich eine Evaluation der Workshops dar.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation sollen folgende Produkte entstehen:

- Unterstützungstexte für die Praxis mit Erläuterungen zu den in der LED verwendeten Begrifflichkeiten
- Entwicklung von Arbeitshilfen zu Organisationsfragen und Zeitmanagement
- Werkstattbuch mit Beispielen guter Praxis (auch im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit Eltern und mit der Grundschule)
- Entwicklung von Qualitätskriterien für die Erstellung und die Verwendung von Lern- und Entwicklungsdokumentationen
- Erfahrungsbericht: Stand der Umsetzung der LED in Bremer Kindertageseinrichtungen
- Erkundungsstudie: In welcher Form wird die LED zur Reflexion und Planung der pädagogischen Arbeit in den verschiedenen Bildungsbereichen genutzt?
- Empfehlungen zur Anwendung der LED für Kinder unter drei Jahren
- Empfehlungen zur Weiterentwicklung der LED und zur (Weiter-)entwicklung von Vernetzungsstrukturen, die die weitere Entwicklung vor Ort befördern

- Vorschläge für flankierende Weiterbildungsangebote, z.B.: Schreib- / Fotowerkstatt, Zeitmanagement

4. Sprachförderung und Integration

Die sprachliche Entwicklung von Kindern ist ein unerlässlicher Teil der Persönlichkeitsentwicklung und die Sprachförderung ein zentraler Aspekt der frühkindlichen Bildung. Sie bildet das Fundament für Chancengleichheit insbesondere mit Blick auf den Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule. Belegt ist, dass Kinder mit Migrationshintergrund oft wenig Gelegenheit haben, bereits in den ersten Lebensjahren Deutschkenntnisse zu erwerben.

Ein gelungener Spracherwerb ist somit nicht nur für die aktuellen Bildungs- und Entwicklungschancen eines Kindes, sondern auch für seine zukünftigen Lern- und Lebensphasen von zentraler Bedeutung. Aus diesem Grunde wurde die sprachliche Förderung von Kindern in Bremen zu einem der Schwerpunkte frühkindlicher Bildung. Im Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich wird dies im Bildungsbereich „Sprachliche und nonverbale Kommunikation“ deutlich. Sprachliche Bildung beginnt in der Familie und wird ergänzt und fortgeführt in Tageseinrichtungen für Kinder und den anknüpfenden Bildungsinstitutionen. Die Eltern sind in alle Phasen der Sprachentwicklung involviert und somit in ihrer elterlichen Verantwortung von Anfang an beteiligt und gefordert. Die Mehrsprachigkeit, von Kindern mit Migrationshintergrund, ist im Prozess sprachlicher Bildung als Chance zu verstehen und zu nutzen.

Die durch den SfAFGJuS entwickelten Maßnahmen dienen einerseits der Unterstützung des Spracherwerbs derjenigen Kinder, bei denen durch die Sprachstandserhebung ein Förderbedarf festgestellt worden ist. Daneben verfolgt das Sozialressort das Ziel, Sprachförderung „von Anfang an“ als wichtigen und selbstverständlichen Bestandteil der pädagogischen Alltagsarbeit der Kindertageseinrichtungen zu verankern und dafür die sozialpädagogischen Fachkräfte zu qualifizieren.

Wesentliche Bausteine des Programms zur Sprachförderung und Integration in Bremen sind:

1. Sprachstandserhebung bei allen fünfjährigen Kindern
2. Sprachförderung in Fördergruppen auf Grund der Erhebungsergebnisse bis zur Einschulung (im letzten Kindergartenjahr) durch eigens dafür qualifizierte „Sprachförderinnen“
3. Ausbildung von „Facherzieherinnen Sprache“ im Rahmen des Programms „Spracherziehung im Kindergarten“
4. Programme, die explizit auch auf Eltern orientiert sind bzw. diese einbeziehen (Hippy, Opstapje, Spielkreise für Kinder nicht-deutscher Herkunft)
5. Förderung von interkultureller Kompetenz und interkulturellem Lernen (Qualifizierung im Rahmen von *pro Kita* und Kooperationsprojekte mit dem Überseemuseum)
6. Programm zur Anhebung des Betreuungsniveaus von Kindern ausländischer Herkunft (Migra Spielkreise)
7. Familienunterstützende Maßnahmen (Hippy, Opstapje, Rucksack etc.)

4.1 Sprachstandserhebung ¹

Sachstand

Ende 2002 wurde von der Bremischen Landesregierung das Unternehmen „Sprachschatz“ beschlossen. Ziel des Programms Sprachschatz war es, ein Instrument für eine Sprachstandserhebung in Kindergärten zu entwickeln um so Kinder mit sprachlichen Entwicklungsrückständen möglichst früh, besondere Förderangebote in den Kindergärten zu ermöglichen. Die ersten Erhebungen wurden Anfang 2003 durchgeführt. Sie waren Teil der schulmedizinischen Schuleingangsuntersuchung, wurden aber von Anfang an konzipiert und durchgeführt vom Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales.

Seit der Novelle des Bremisches Schulgesetzes vom 28. Juni 2005, §36 (1) sind die Sprachstandserhebungen gesetzlich vorgeschrieben. Die Zuständigkeit für die Sprachstandserhebung ging damit zum Senator für Bildung und Wissenschaft über. In der Praxis werden die Sprachstandserhebung in enger Kooperation mit dem Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit Jugend und Soziales durchgeführt.

Nach mehreren Modifikationen der Prüfverfahren kommen bei den Sprachstandsprüfungen folgende Verfahren zum Einsatz:

1. Wortschatztest
2. Satzverständnistest
3. Aufgaben ausführen (Teddytest)
4. Phonologische Kompetenzen
5. Präliterale Kenntnisse
6. Pränumerische Kenntnisse
7. Erzieherinnenbefragung zur Sprach- und Sozialentwicklung des Kindes

Alle Testinstrumente sind in der Projektgruppe „Sprachstandserhebung“ diskutiert, worden. Das Instrumentarium hat sich bewährt und ist seit drei Jahren unverändert im Einsatz. Die Ergebnisse mehrerer Tests werden dabei berücksichtigt, um jene Kinder zu ermitteln, die im Jahr vor der Einschulung eine Sprachförderung erhalten sollen.

Seit 2004 wird die Sprachstandserhebung im Frühjahr, 1½ Jahre vor der Einschulung, durchgeführt. Damit wird eine einjährige Förderung der Kinder mit geringen Sprachkompetenzen sicher gestellt. Insgesamt wurden bisher in den Sprachstandserhebungen **24346 Kinder in über 230 Kindergärten in öffentlicher, freier und elterlicher Trägerschaft erfasst**. Es haben jährlich, mit Schwankungen, etwa 5000 Kinder an der Sprachstandserhebung teilgenommen.

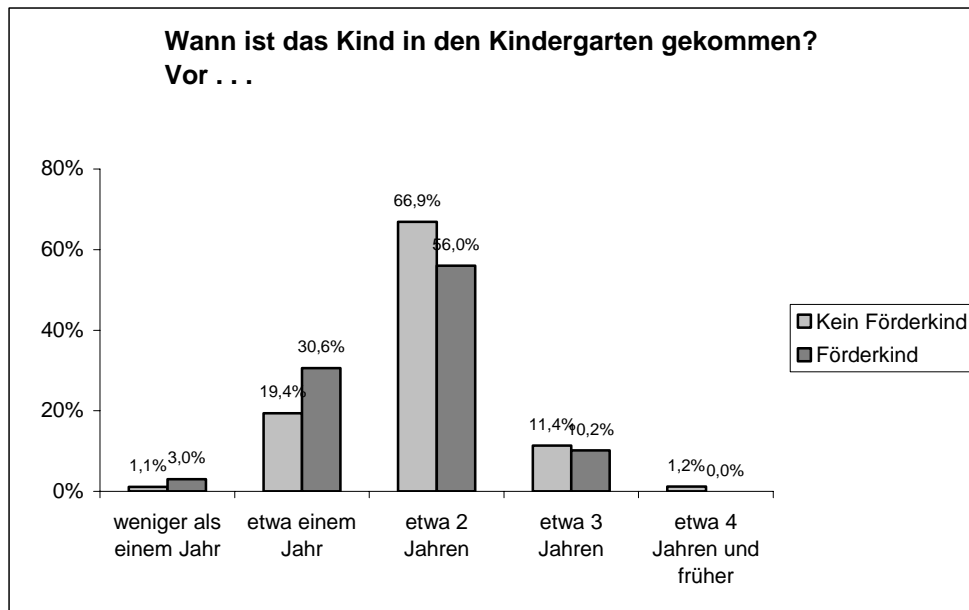
Der größte Anteil der an der Sprachstandserhebung teilnehmenden Kinder (über 98 Prozent) besucht einen Kindergarten.

| Kindergartenbesuch | | Erhebungsjahr | | | | Gesamt |
|--------------------|--------|---------------|--------|--------|--------|--------|
| | | 2003/04 | 2004 | 2005 | 2006 | |
| ja | Anzahl | 4922 | 5135 | 4903 | 4415 | 19375 |
| | % | 99,2% | 99,7% | 98,3% | 98,8% | 99,0% |
| nein | Anzahl | 38 | 17 | 83 | 55 | 193 |
| | % | ,8% | ,3% | 1,7% | 1,2% | 1,0% |
| Gesamt | Anzahl | 4960 | 5152 | 4986 | 4470 | 19568 |
| | % | 100,0% | 100,0% | 100,0% | 100,0% | 100,0% |

Anmerkung: Von 92 Kindern (0,5%) fehlt eine Angabe

¹ vgl. Das Unternehmen Sprachschatz-5 Jahre Sprachstandserhebung bei Vorschulkindern in Bremen, Prof. Dr. Kretschmann, Dr. Schulte, März 2007

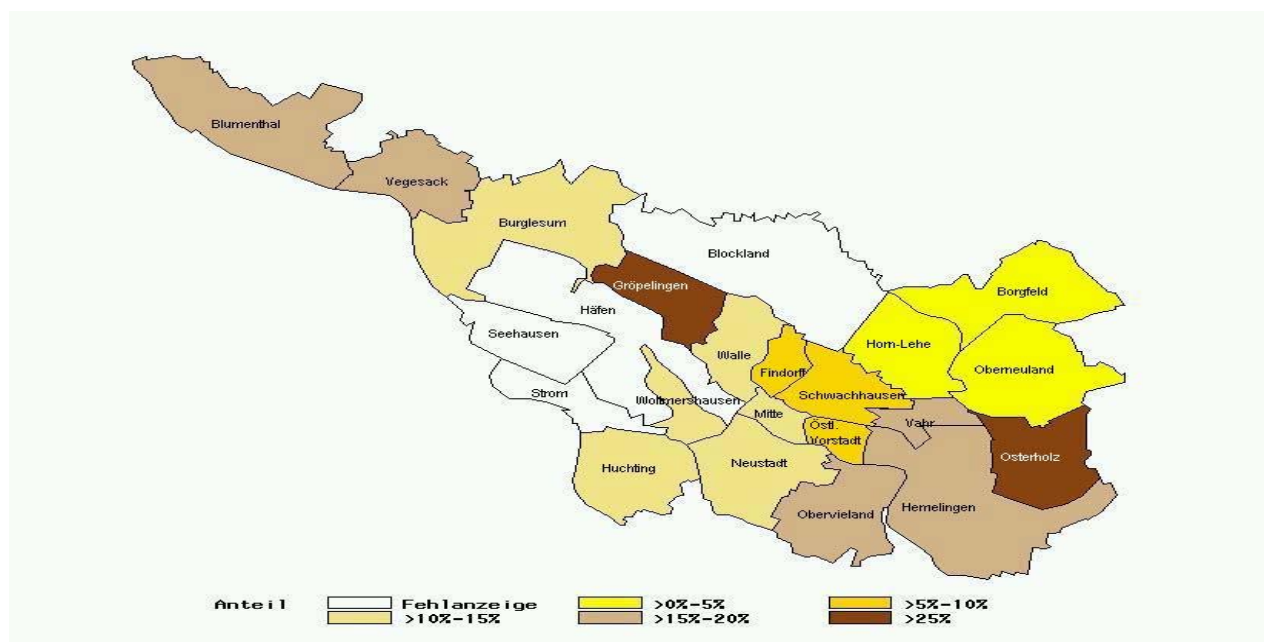
Betrachtet man den Zusammenhang zwischen Kindergartenbesuch und Förderkind, wird deutlich: je länger ein Kind den Kindergarten besucht, um so besser ist die sprachliche Entwicklung, um so geringer die Notwendigkeit einer vorschulischen Sprachförderung.



Länge der Kindergartenzeit von Förderkindern und Nicht-Förderkindern (Sprachstandserhebung 2006)

Weiterhin lässt sich anhand der statistischen Datenanalyse feststellen, dass es Gebiete in Bremen gibt, in denen der Anteil von Kindern mit sprachlichen Defiziten (ein Jahr vor der Einschulung) sehr hoch ist und es andere Gebiete gibt, in denen der Anteil sehr niedrig liegt.

Die nachfolgende Übersicht zeigt für Bremen die ungleichen regionalen Wahrscheinlichkeiten, dargestellt an Hand der Verteilung des Anteils von Kindern, die einer Sprachförderung bedürfen, nach Stadtteilen.



Die Chancen für eine gute sprachliche Entwicklung von Kindern sind im Osten Bremens deutlich besser, als im Süden, Norden oder Westen.

Am Beispiel zweier Stadtteile, die sich im Förderkinderanteil extrem unterscheiden, können exemplarisch die unterschiedlichen sozialen und ökonomischen Bedingungen in den Regionen, die das Umfeld für Kinder darstellen, aufgezeigt werden.

Der Stadtteil Gröpelingen hatte in der Sprachstandserhebung 2005 einen Förderkinderanteil von 30,2%, der Stadtteil Borgfeld nur einen Anteil von 3,8%.

In Bezug auf die Bevölkerung in den beiden Stadtteilen gibt es deutliche Unterschiede:

- In Gröpelingen gibt es einerseits in den letzten 35 Jahren einen deutlichen Bevölkerungsrückgang, der aber andererseits mit einem überproportionalen Anstieg des Ausländeranteils einhergeht.
- In Borgfeld dagegen ist die Einwohnerzahl im gleichen Zeitraum stetig und in den letzten Jahren deutlich gestiegen und der ohnehin geringe Ausländeranteil demgegenüber nur gering angestiegen.

Beide Sachverhalte, Bevölkerungszahl und Ausländeranteil, stellen keine Ursachen dar, sondern Indikatoren für räumliche Entwicklungen, die mit vielen anderen sozialen und ökonomischen Bedingungen zusammenhängen, die das Leben der dort wohnenden Menschen beeinflusst. Bereits jetzt liefern die erhobenen Daten Erkenntnisse darüber, an welchen Standorten sich wie viele mutmaßliche Risikokinder befinden. Die Kinder mit den niedrigsten Testergebnissen haben zum überwiegenden Teil einen Migrationshintergrund. Die meisten dieser Kinder (über 60%) sind in Kindergärten anzutreffen, in denen zur Einschulung angemeldete Kinder aus rein deutschsprachigen Hintergrund in der Minderheit sind.

Aus der im Anhang beigefügten Tabelle lässt sich ersehen, wie sich die Sprachfördergruppen auf die einzelnen Stadtteile und auch die verschiedenen Träger verteilen.

Perspektiven

Eine flächendeckende Erhebung zur Feststellung der Kenntnisse der deutschen Sprache (Sprachstandserhebung) wird auch in Zukunft jährlich durchgeführt. Die rechtliche Grundlage dafür wurde mit der Veränderung des Schulgesetzes (§ 36) geschaffen, die auch eine verpflichtende Teilnahme aller einzuschulenden Kinder an Sprachtests vorsieht. Um sicherzustellen, dass Kinder mit besonderem Sprachförderbedarf über einen ausreichend langen Zeitraum gefördert werden können, soll die Erhebung in der Regel im April/Mai jedes Jahres durchgeführt werden. Die Einführung einer Sprachstandserhebung bei den 3- und 4-jährigen Kindern ist als Teil der zu erarbeitenden Entwicklungsdokumentation geplant.

4.2 Sprachfördergruppen

Sachstand

Gegenwärtig besteht die Konsequenz der Ergebnisse der Sprachstandserhebung darin, dass 15% der Kinder mit ungünstigen Werten bei den Sprachstandsuntersuchungen in den Kindergärten eine Sprachförderung in einer Kleingruppe von bis zu acht Kindern, im Umfang von 3 Std. pro Woche erhalten, und zwar von dafür berufs begleitend qualifizierten Erzieherinnen. Insgesamt wurden mittlerweile rund 180 Erzieherinnen qualifiziert. Die einwöchige Qualifizierung wurde in Kooperation mit dem Landesverband der evangelischen Kindertageseinrichtungen konzipiert und durchgeführt.

Mittlerweile wurden drei Förderphasen in den Einrichtungen der Tagesbetreuung für Kinder abgeschlossen, die vierte Förderphase wird aktuell bis zu den Sommerferien 2007 durchgeführt.

| Sprachförderung | Anzahl der Kinder | Anzahl der Gruppen | Anzahl der Einrichtungen | Anzahl der Förderwochen |
|------------------------|---|---------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| 2003 | Pilotprojekt Sprachstandserhebung /Sprachförderung im Jahr der Einschulung | | | |
| 2004 | 742 | 129 | 95 | 29 |
| 2005 | 716 | 127 | 93 | 36 |
| 2006 | 672 | 121 | 90 | 35 |

Die Eltern der Sprachförderkinder werden von Anfang an in den Prozess der Förderung einbezogen. Sie müssen der zusätzlichen Förderung ihres Kindes zustimmen, bringen es in die Fördergruppen und bekommen die Möglichkeit, sich in einem sogenannten Elterngespräch mit der Sprachförderin über Fortschritte oder Schwierigkeiten ihres Kindes auszutauschen, um dann konkrete Anregungen für die Unterstützung ihrer Kinder im Rahmen der Familie zu erhalten.

Perspektiven

Seit Herbst 2006 wurde in Zusammenarbeit mit dem Team des „Bremer Sprachschatzes“ begonnen, die Sprachfördergruppen, die im Rahmen der Ergebnisse der Sprachstandserhebungen eingerichtet werden, anhand von kollegialen Besuchen kritisch und differenziert zu betrachten.

Ziel dieser Kurzzeituntersuchung ist es, einen Querschnitt über die existierenden Förderangebote in den Einrichtungen zu erhalten und davon ausgehend, die Ziele der Sprachförderung zu konkretisieren sowie Handlungsvorschläge und Arbeitsmittel zu entwickeln und bereitzustellen, um auf diesem Weg möglichst einheitliche und wirksame Förderangeboten zu installieren.

Ziele der Förderangebote sollte es sein, die Kinder darin unterstützen,

- Kompetenzen auszubilden, die sie befähigen, mit anderen Kindern und mit Erwachsenen gerne und verständlich zu kommunizieren;
- ihren aktiven und passiven Wortschatz auszudifferenzieren;
- sich in altersadäquaten grammatikalischen Formen mitzuteilen und
- Anfänge metasprachlichen Wissens auszubilden, wie z.B. phonologischem Bewusstheit und präliterale Kompetenzen.
- bei Kindern, für die „Deutsch“ eine Zweitsprache ist, sollen Bezüge zur Erstsprache hergestellt werden

Exemplarisch wurden 15 Einrichtungen mit Sprachfördergruppen besucht. Als erster Schritt sollte das Konzept der Sprachförderung sowie die Umsetzung in den Sprachfördergruppen untersucht werden. Dabei wurden die folgenden Aspekte fokussiert: Was passiert, bei der Förderung, in den Einrichtungen und bei den einzelnen Kindern?

Basis für die Besuche in den Einrichtungen waren, eine gemeinsame Definition von Förderstandards, standardisiertes Beobachtungsmaterial und Interviewleitfäden für die Expert/inneninterviews mit ausgewählten Sprachförder/innen und Einrichtungsleiter/innen.

Die Ergebnisse dieser Beobachtungen werden von Herrn Prof. Dr. Kretschmann von der Universität Bremen ausgewertet und im Frühjahr dieses Jahres der den Trägern vorgestellt. Gesagt werden kann schon jetzt, dass es ein einheitliches Konzept zur Sprachförderung derzeit in Bremen nicht gibt. Des weiteren wird der Schwerpunkt in den Sprachfördergruppen auf die Förderung der aktiven Kommunikationskompetenz der Kinder gerichtet. Das Erlernen von Grammatik und phonologischer Operationen wird nur selten oder gar nicht praktiziert.

Da die Förderangebote effizient und nachhaltig sein sollen, soll eine Methode entwickelt werden, die Nachhaltigkeit verspricht und in der Lage ist, eine Balance herzustellen zwischen der Förderung einer aktiven Kommunikationskompetenz und der Einübung formaler Sprachfertigkeiten wie Wortschatz, Grammatik oder phonologische Operationen.

Geplant ist es, vor der Sprachförderphase 2007, Materialien zu entwickeln, die den neuen Qualitätsstandards der Sprachförderung entsprechen und eine Grundlage und Arbeitshilfe für die konkrete Arbeit der Sprachförderinnen darstellen. Diese Materialien können dann exemplarisch auf ihre Praxistauglichkeit überprüft werden. Durch eine Qualifizierungsoffensive können im Anschluss sukzessive alle Sprachförder/innen, die in den Bremer Tageseinrichtungen für Kinder tätig sind, qualifiziert werden.

4.3 Spracherziehung im Kindergarten

Sachstand

Neben dem Qualifizierungsprogramm für Sprachstandserhebung und Sprachförderung finanzierte der SfAFGJuS eine 18monatige (01.08.05-31.12.06) zertifizierte berufsbegleitende Weiterbildung trägerübergreifend für 23 pädagogische Fachkräfte aus Einrichtungen, deren Kinder überproportional aus Familien mit Migrationshintergrund kommen. Durchgeführt und konzipiert wurde die Qualifizierung in Kooperation mit Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen.

Ziel der Qualifizierung ist es, die sozialpädagogischen Fachkräfte zu befähigen:

- alle Kinder in ihrem Spracherwerb qualifiziert zu unterstützen und sie in ihrer sprachlichen Entwicklung systematisch zu fördern und zu begleiten.
- Kinder bis zum Schuleintritt systematisch an die Möglichkeiten heranzuführen, eigene Mitteilungsinhalte und –absichten sprachlich in zusammenhängenden, gegliederten und für andere verstehbaren und nachvollziehbaren Formen darzustellen und umgekehrt, die sprachlichen Mitteilungen anderer zu verstehen.
- Kinder systematisch an die Vielfalt der unterschiedlichen Darstellungsformen und Darstellungsmöglichkeiten von Sprache heranzuführen.

Grundlegendes Ziel ist die Installation, Weiterentwicklung und dauerhafte Implementierung von Sprachförderangeboten in den Bremer Einrichtungen zur Tagesbetreuung. Die qualifizierte pädagogische Fachkraft soll zukünftig in ihrer Einrichtung gruppenergänzende bzw. gruppenübergreifende Sprachförderangebote planen und am Transfer in den pädagogischen Alltag mitwirken. Sie soll in der Einrichtung als sogenannte „Sprachbeauftragte“ fungieren.

Perspektiven

Ein zweiter Durchgang der berufsbegleitenden Qualifizierung Spracherziehung im Kindergarten hat am 01.03.07 begonnen. Ausgewählt wurden trägerübergreifend 19 Einrichtungen. Grundlage für die Auswahl der Einrichtungen waren die Anzahl der Sprachfördergruppen nach der Sprachstandserhebung 2006. Der neue Durchgang wurde zeitlich und inhaltlich modifiziert und setzt die Erfahrungen der vorherigen Qualifizierung sowie neue Standards zur Sprachförderung konstruktiv um. Perspektivisch soll eine systematische Sprachentwicklungsförderung zu den Regelaufgaben der Kindertagesbetreuung gehören und mit Aufnahme des Kindes in die Tageseinrichtung beginnen. Dies bedeutet, Sprachförderung mit qualitativ hohem Standard in allen Alltagssituationen der Kindertageseinrichtung vorzuhalten und in die Bildungs- und Erziehungsarbeit zu integrieren.

Sprachförderung in den Kanon der Regelaufgaben aufzunehmen, setzt entsprechende Qualifizierung von möglichst vielen Erzieher/innen voraus; insofern sind auch weiterhin Qualifizierungsangebote vorzuhalten. Neben diesen grundlegenden Qualifizierungen im Bereich Sprachförderung, die perspektivisch auch durch die Grundausbildung zur Erzieherin gewährleistet werden sollen, wird angestrebt, dass in möglichst allen Kindertageseinrichtungen (insbesondere in sozial benachteiligten Gebieten) eine Erzieherin als „Sprachförderexpertin und Sprachbeauftragte“ zur Verfügung steht.

4.4 Programm zur Anhebung des Betreuungsniveaus von Kindern ausländischer Herkunft

Sachstand

Etwa 6 % aller Kinder (ca. 400), die in die Grundschule eingeschult werden, haben keinen Kindergarten besucht. In dieser Gruppe sind die Kinder ausländischer Herkunft überrepräsentiert. Für sie sollen Aktivitäten und ein Werbekonzept erstellt werden – auch mit der Intention, den Eltern die Vorteile eines früheren Kindergartenbesuches zu verdeutlichen.

Seit September 2003 werden in 14 – 15 Einrichtungen der Kindertagesbetreuung **Spielkreise** für Kinder im Alter von 1 ½ - 3 Jahren mit Migrationshintergrund angeboten. Das Projekt wird in der Trägerschaft des Migrantinnenrates und des Deutschen Roten Kreuzes durchgeführt. Gemeinsam werden im engen Austausch mit einer Fachberaterin von KiTa Bremen regelmäßige Treffen und Fortbildungen mit den Spielkreisleiterinnen und Ko-Erzieherinnen durchgeführt und zur Optimierung des Projektes Bedarfe ermittelt und angegangen.

Folgende Zielsetzungen sollen erreicht werden:

- Heranführung von Kindern nicht-deutscher Herkunft an die deutsche Sprache und an die Institution Kindergarten
- Harmonisierung des Übergangs von der Familie in die Institution Kindergarten
- Abbau von Hemmschwellen
- Stärkung der Eltern in der Umsetzung ihrer Erziehungsaufgaben
- Öffnung der Kita für migrationsspezifische Problemstellungen
- Frühzeitiges Entgegenwirken von Benachteiligung
- Unterstützung von Eltern mit Kindern im Kontext interkultureller Erziehung

Die Spielkreise werden von semiprofessionellen Mitarbeiterinnen mit Migrationshintergrund geleitet, die durch eine Erzieherin der Einrichtung für 1 ½ Stunden pro Woche fachlich begleitet werden. Weitere Anleitung erhalten sie durch die Koordinatorinnen bei regelmäßigen Anleitungstreffen und Fortbildungsmodulen.

Die Spielkreise werden organisatorisch und inhaltlich wie folgt durchgeführt:

- Die Spielkreise finden 2 x wöchentlich á 3 Stunden statt.
- Die ersten vier Wochen (Eingewöhnungsphase) nehmen alle Eltern am Spielkreis teil, anschließend sind im Wechsel nur noch 1 bis 2 Eltern anwesend.
- Gegen Ende der Spielkreise gestaltet die Spielkreisleiterin den Übergang der Kinder in die Kindergartengruppe (z. B. Hospitation in der Kindergartengruppe).
- Zielgruppe sind sowohl Kinder zwischen 2 bis 3 Jahren von Familien mit Migrationshintergrund als auch deutschstämmige Familien.

Perspektive

Nach Ablauf der Pilotphase im Juli 2004 wurde eine Dokumentation erstellt und geprüft, ob diese Spielgruppen geeignet sind, Kinder und Familien mit ausländischer Herkunft frühzeitig zum Besuch des KTH zu motivieren. Durch Fragebögen an alle Beteiligte wurde die Wirksamkeit des Angebotes erfasst.

Das Ergebnis zeigte eine hohe Zufriedenheit der Eltern, da für diese eine positive Entwicklung durch das Angebot sichtbar wurde. Das Spielkreisangebot ist in die Einrichtungen integriert und findet je nach vorhandenen Räumlichkeiten vormittags oder nachmittags zwei mal pro Woche für jeweils 2 ½ - 3 Stunden statt. Ein bis zwei Eltern übernehmen einen Eltern-dienst. Pro Gruppe werden je nach Alter 7 – 10 Kinder betreut, sodass insgesamt ca. 130 Familien mit ihren Kindern durch dieses Angebot erreicht werden.

Die semiprofessionellen Spielkreisleiterinnen werden kontinuierlich begleitet und nehmen an Fortbildungen teil. Darüber hinaus wurde im Sommer 2006 ein Fachtag zum Thema „Geht nicht, gibt's nicht!“ in der Bremer Bürgerschaft organisiert und mit großem Erfolg durchgeführt.

4.5 Familienunterstützungsprogramme²

Sachstand

Im Rahmen dieses Handlungsfeldes wurden folgende Projekte, die auf eine Verbesserung der Sprachkompetenzen von Kindern und deren Eltern, auf Förderung der Erziehungskompetenz sowie auf Integration abzielen, eingerichtet:

- **HIPPY**- Home Instruction Program for Preschool Youngsters (Standortausweitung)
- **Rucksack** (Hippy II) mit dem Ziel einer verstärkten Einbindung in KTH und in die Grundschule
- Sprachkurs **“Mama lernt Deutsch“** (Absicherung der bestehenden Standorte und Standortausweitung)
- **Opstapje**

Die einzelnen Projekte beziehen sich vorrangig auf einen Personenkreis, bei dem die Kinder vergleichsweise ungünstigere Startchancen für erfolgreiche Bildungsprozesse im Kindergarten mitbringen. Die Projekte sollen dazu beitragen, dass diese Kinder bessere Chancen haben, die Lern- und Entwicklungsangebote der Kindertageseinrichtungen zu nutzen. Die Durchführung der Vorhaben wurde von einer Entwicklungsgruppe, die sich aus Vertreterinnen verschiedener Bremer Träger zusammensetzte, unter Federführung des SfAFGJS geplant.

1. Hippy

Hippy ist ein Spiel- und Lernprogramm für sozial benachteiligte Vorschulkinder und ihre Mütter.

Das Hippy - Förderprogramm - bereitet die Kinder auf die Schule vor und informiert Migranteltern über viele in diesem Zusammenhang stehende wichtige Themen; - bringt Geschichtenbücher und Spiele ins Haus. Das Familienleben wird durch Vorlesen und gemeinsames Spiel bereichert. - Viele Hippy-Spiele fördern die Sprachentwicklung. Für Kinder, die mehrsprachig aufwachsen, eignen sich die Spiele auch sehr gut zum Wortschatzaufbau in der deutschen Sprache.

Hippy basiert auf der Grundannahme „Den Kindern hilft man, wenn man den Eltern hilft“ und beteiligt deshalb die Eltern aktiv an der Durchführung des Programms.

Kennzeichnend für Hippy ist, dass Hausbesucherinnen die Familien aufsuchen und somit ein vertrauter Rahmen für die Lernsituation von Eltern und Kindern geschaffen wird. Die Hausbesucherinnen stammen in der Regel aus dem gleichen Kulturkreis, wie die teilnehmenden Familien.

| | | |
|-------------|-----------------|--------------|
| 2003 | 14 Hippygruppen | 180 Familien |
| 2004 | 14 Hippygruppen | 178 Familien |
| 2005 | 13 Hippygruppen | 177 Familien |
| 2006 | 14 Hippygruppen | 180 Familien |

Das Ziel, die Hippy-Gruppen konstant auf 180 Plätze auszuweiten, wurde erreicht. Beim Aufbau neuer Gruppen wurde flexibel auf die Bedarfe (Stadtteile, muttersprachlicher Hintergrund der Teilnehmerinnen) reagiert. Für die Hausbesucherinnen wurden von 2003 – 2006 folgende Fortbildungen organisiert:

Elternbildungsprogramm „Fit For Family“, Interkulturelle Kommunikation, Leiten von Gruppen, Konfliktvermittlung und Mediation.

2004 stieg die Zahl der Familien, die sich auf Empfehlung eines niedergelassenen Kinderarztes/einer niedergelassenen Kinderärztin oder eines Kinderarztes/einer Kinderärztin des Gesundheitsamtes für die Teilnahme am Hippy-Programm meldeten, stark an.

² Daten von Sabine Michaelis, Referatsleiterin Familienförderung/-politik, gleichgeschlechtliche Lebensweisen

Es kann zusammenfassend festgestellt werden,

- dass durch Hippy ein intensiver Kontakt zu den teilnehmenden Familien hergestellt wurde, den viele Familien nutzen, um sich bei migrationspezifischen und erziehungsrelevanten Fragen und Problemen gezielt von ihrer jeweiligen Hausbesucherin und ihrer Koordinatorin beraten zu lassen,
- dass die Selbstsicherheit und die Erziehungskompetenz der Mütter im Umgang mit ihren Kindern erheblich gesteigert werden konnte,
- Dass das Ziel, die Kinder auf die Schule vorzubereiten, erfüllt wurde. Schulärztliche Untersuchungen der Kinder bestätigen die Lernerfolge im kognitiven, sprachlichen, motorischen und sozio-emotionalen Bereich,
- dass dadurch bei den Müttern eine gesteigerte Partizipation (in Kindertageseinrichtung, Schule oder Stadtteil) und eine insgesamt positivere Haltung bezogen auf die eigene Lebensperspektive erkennbar wurde
- und dass die Hausbesucherinnen durch ihre Tätigkeit im Rahmen des Hippy-Programms eine positive Entwicklung in bezug auf den Zuwachs von Selbstvertrauen und Kompetenz genommen haben und ihre Motivation, sich der neuen beruflichen Herausforderungen zu stellen, den Integrationsprozess sichtlich beschleunigt haben.

2. Rucksack-Programm

Hippy II, das heißt Hippy für die Grundschule, wird konkret im Rahmen des sogenannten „Rucksack-Programms“ umgesetzt. Das Programm richtet sich an Familien mit Migrationshintergrund und deren Kinder in der ersten und zweiten Grundschulklasse. Die Gruppenleiterinnen stammen in der Regel aus dem gleichen Kulturkreis, wie die teilnehmenden Familien. Anders als bei Hippy finden beim Rucksackprogramm keine Hausbesuche statt. Das Angebot wird bisher ausschließlich im Rahmen von Gruppentreffen durchgeführt.

Ziele des Programms sind:

- Die Förderung von Mehrsprachigkeit bei Migrantenkinder
- Die Stärkung der Erziehungskompetenz
- Die Stärkung des Selbstwertgefühls der zugewanderten Mütter und deren Kinder
- Das Zugehörigkeitsgefühl der Mütter zur Institution „Schule“ stärken

Das Rucksackmaterial ist einfach und strukturiert, so dass auch Mütter mit wenig Schulbildung gut damit arbeiten können. Durch die Zweisprachigkeit der Materialien können auch Mütter mit sehr geringen Deutschkenntnissen erreicht werden.

Nach einer Entwicklungsphase startete das Programm 2006 erstmals an sechs Grundschulen mit 8-13 Familien pro Standort.

3. „Mama lernt deutsch“

Das niederschwellige Sprachkursangebot „Mama lernt deutsch“ wird in Bremen und Bremerhaven seit mehr als 5 Jahren durchgeführt. Es wendet sich insbesondere an bildungsungeübte Frauen. Mittlerweile umfasst das Programm ein weit verzweigtes Kursangebot mit 12 Kursstandorten in Bremen und 7 Kursstandorten in Bremerhaven. Für die Teilnehmerinnen ist der Zugang wohnortsnah (am Lernort der Kinder: in Grundschulen oder Kindergärten) und unbürokratisch, die Teilnahme ist kostenlos. Es wird Kinderbetreuung angeboten. Inhaltlich knüpfen die Kurse an der Motivation der Teilnehmerinnen an: sie wünschen sich für ihre Kinder gute Entwicklungschancen, dazu gehört auch der Schulerfolg.

Der Unterricht hat zum Ziel, die Teilnehmerinnen an einen organisierten Sprachlernprozess heranzuführen; er folgt dabei erfahrungs- und handlungsorientierten Ansätzen und knüpft an die Lebenssituation und an die Lernbedürfnisse der Teilnehmerinnen an. Der Unterricht erfolgt in heterogenen Lerngruppen; das interkulturelle Lernen folgt dem Prinzip, Gemeinsam-

keiten zu suchen und Unterschiede zu achten. Über den individuellen Lernerfolg hinaus entwickeln die Kurse eine sozial-integrative Bedeutung.

| | 2003 | 2004 | 2005 | 2006 |
|---------------|-------------|-------------|-------------|-------------|
| Bremen | 11 Schulen | 12 Schulen | 12 Schulen | 11 Schulen |
| | 567 TN | 545 TN | 327 TN | 408 TN |

| | 2003 | 2004 | 2005 | 2006 |
|--------------------|-------------|-----------------------|-----------------------|------------------------|
| Bremerhaven | 4 Schulen | 4 Schulen + 3 Kita | 4 Schulen + 3 Kita | 5 Schule und 2 Kita |
| | 137 TN | 225 TN | 212 TN | 195 TN |

2005 wurden die „Mama-lernt-deutsch“-Kurse an das System der Integrationskurse angeglichen. Sie werden mit 100 Unterrichtsstunden Umfang durchgeführt und nicht mehr mit 80 Unterrichtsstunden wie zuvor. Dies wirkt sich auf die Angabe der Teilnehmerinnenzahl aus, die sich jeweils auf eine Kurseinheit bezieht.

4. Opstapje

Opstapje („Schritt für Schritt“) ist ein aus den Niederlanden kommendes Frühförderprogramm für Kinder im Alter ab 18 Monaten aus sozial benachteiligten Familien und Familien mit Migrationshintergrund. Opstapje will ein unterstützendes Angebot für Familien schaffen, die mit herkömmlichen Maßnahmen nicht oder zu spät erreicht würden. Das Programm fördert die Entwicklungschancen der betroffenen Kinder und erhöht ihre Startchancen ins Leben. Bei der praktischen Umsetzung von Opstapje wurde deutlich, dass das Programm durch seine frühe Intervention, seine Inhalte (Förderung der emotionalen Beziehung zwischen Eltern und Kind, Vermittlung altersangemessener Spielanregungen für die Familien) und mit seinen Vermittlungsmethoden (strukturiertes Hausbesuchsprogramm, mit parallel stattfindenden Gruppentreffen, das mit Modellernen arbeitet) geeignet ist, niedrigschwellig Familien zu erreichen und Bildungs- und Lernprozesse so früh wie möglich zu unterstützen und zu fördern.

So konnte eine positive Entwicklung der Kinder und ein Zugewinn an Kompetenzen bei den Eltern beobachtet werden. Im Dezember 2003 begann eine 2. Modellphase mit dem Ziel, nach dem Vorbild des niederländischen Opstapje, ein nationales Spiel- und Lernprogramm für den Einsatz in der gesamten Bundesrepublik zu entwickeln. Die Schwerpunkte sind dabei: vermehrte Nutzung niedrigschwelliger Zugangswege zu den Familien, Veränderung des Schulungskonzeptes für die Hausbesucherinnen, Veränderung der Zeitstruktur der Hausbesuche und Weiterentwicklung der Programmmaterialien (Letzteres in Kooperation mit den Projektpartnern AWO Nürnberg und Deutsches Jugendinstitut).

Seit 2003 wird Opstapje an 3 Standorten (Hemelingen, Tenever, und Lüssum) durchgeführt.

| | Hemelingen | Tenever | Lüssum |
|-------------|-------------------|----------------|---------------|
| 2003 | 14 Familien | 16 Familien | 13 Familien |
| 2004 | 14 Familien | 16 Familien | 15 Familien |
| 2005 | 14 Familien | 16 Familien | 15 Familien |
| 2006 | 15 Familien | 15 Familien | 15 Familien |

Am Programm nehmen deutsche, türkische, polnische, russische, arabische, chinesische, serbische und afrikanische Familien teil.

Die wissenschaftliche Begleitung durch das Deutsche Jugendinstitut über die Wirksamkeit des Programms kam zu folgenden Ergebnissen:

- Es gelingt mit dem Programm, die spezifische Zielgruppe – Familien in schwierigen Lebenssituationen - zu erreichen.
- Die Teilnehmermotivation ist zunächst kindbezogen, dennoch

- die teilnehmenden Familien mit Migrationshintergrund sind signifikant zufriedener mit ihrer sozialen Integration und lernen besser Deutsch zu verstehen, als die Familien der Kontrollgruppe
- Die Isolation und psychischen Belastungen der teilnehmenden Mütter gehen zurück. Sie bauen mehr soziale Kontakt auf.
- Eltern schätzen ihre Möglichkeiten der Problemlösung nach Programmteilnahme deutlich besser ein.
- Die Entwicklung der Kinder wird wirksam unterstützt: Die motorische, mentale und Verhaltensentwicklung der Kinder verläuft sehr positiv, die Fähigkeit zur Emotionsregulation verbessert sich, das Spielinteresse nimmt zu.

Perspektiven

Die laufenden Projekte gewinnen ihre Bedeutung für die Zukunft nicht zuletzt deshalb, weil sie in sich Zielrichtungen integrieren, die für die längerfristige Weiterentwicklung der Kindertagesbetreuung und für die Umsetzung des Bildungsauftrags von besonderer Bedeutung sind:

- Frühkindliche Bildungsprozesse sind umso erfolgreicher, je mehr der familiäre Kontext mit einbezogen wird. Die Fachkräfte stehen mit den Eltern in einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Die Förderung der elterlichen (Erziehungs-) Kompetenzen trägt deshalb unmittelbar zum Erfolg der von den Einrichtungen zu leistenden Bildungsarbeit bei.
- Die räumliche und konzeptionelle An- und Einbindung einer familienbezogenen Arbeit in die Einrichtungen entspricht der langfristig sinnvollen Perspektive, dass Kindertageseinrichtungen sich zu Orten der Familie entwickeln.
- Die Projekte zielen vorrangig auf Kinder und Familien mit Migrationshintergrund. Gerade auch die Pisa-Ergebnisse zeigen die Notwendigkeit, verstärkt Angebote für diese Zielgruppe zu entwickeln, um Kindern aus Migrationsfamilien zu gleichen Bildungschancen zu verhelfen. Aus diesem Grund muss bei Weiterentwicklung des „Pisa-Programms“ diesem Schwerpunkt ein besonderes Gewicht beigemessen werden.

Indem die Projekte diese Zielsetzungen integrieren, entsprechen sie auch der Intention des Rahmenplans Bildung und Erziehung. Dieser betont die notwendige Zusammenarbeit mit den Eltern, fordert die Information der Eltern über Lernentwicklungen des Kindes und die Arbeit der Kindertageseinrichtung und schlägt vor, sie in verschiedener Weise in den Alltag der Einrichtungen einzubeziehen. Darüber hinaus betont er die Notwendigkeit, die beiden Lebensbereiche des Kindes (Kindertageseinrichtung und Familie) stärker aufeinander zu beziehen.

5. Übergang Kita/Schule – TransKiGs

Das Projekt „Frühes Lernen – Kindergarten und Grundschule kooperieren“, das von den beiden senatorischen Behörden Bildung und Soziales verantwortet wurde, startete zum Schul- und Kindergartenjahr 2003/2004 und endete nach einer Laufzeit von 2 Jahren zum 30.06.2005. Das Gesamtprojekt bezog insgesamt 85 Institutionen mit 27 Grundschulen (inkl. drei Dependancen), 56 Kindertagesstätten (inkl. einer Dependance) und zwei Förderzentren ein. Das Kernprojekt, das wissenschaftlich von Frau Prof. U. Carle (Universität Bremen) begleitet wurde, umfasste 25 Einrichtungen in vier regionalen Verbänden mit neun Grundschulen inklusive drei Dependancen, 15 Kindertagesstätten inklusive Dependance sowie einem Förderzentrum.

Über das Projekt und die Ergebnisse wurde mehrfach berichtet, zuletzt durch eine Senatsvorlage vom 21.03.2006 gegenüber der Bürgerschaft. Der Abschlussbericht von Frau Prof. U. Carle und Frau A. Samuel liegt seit März 2007 als Buchveröffentlichung vor. Aufbauend auf den in dem Projekt „Frühes Lernen“ entwickelten Kooperationsstrukturen läuft seit An-

fang 2006 das Projekt „TransKiGs“. Dabei liegt der Focus auf der Abstimmung der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtung und Grundschulen. (Über das Projekt wird im Jugendhilfeausschuss (17.04.07), der Deputation für Soziales, Jugend, Senioren und Ausländerintegration (19.04.07) sowie der Deputation für Bildung (19.04.07) durch eine gesonderte Vorlage berichtet.

6. Qualifizierung und Fortbildung - Projekte

Bremen setzt auf die Kompetenz der Träger und stellt für trägerspezifische Qualifizierungsmaßnahmen Mittel zur Verfügung. Dadurch können alle Träger je nach Profil und Entwicklungsprozess bedarfsgerechte Qualifizierung als Teil des Umsetzungsprozesses planen und durchführen.

In der Arbeitsgruppe Qualifizierung (die von September 2005 bis Julie 2006 tätig war), in der neben allen Trägern von Kindertageseinrichtungen auch die beiden Bremer Fachschulen für Sozialpädagogik und das Paritätische Bildungswerk vertreten waren, wurde anhand einer Synopse zum Stand der fachlichen Begleitung der Implementierung des Rahmenplans festgestellt, dass alle Träger bereits entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen durchführen. Die trägerspezifischen Umsetzungsprozesse konzentrierten sich zunächst auf eine Bestandsaufnahme und Reflexion der bisherigen konzeptionellen Arbeit. Anschließend wurden die Grundideen und Leitwerte des Rahmenplans in Leiterinnenbesprechungen und in Klausur- und Arbeitstagen den Mitarbeiterteams vermittelt.

Einige Träger, wie der Katholische Gemeindeverband, KiTa Bremen und der Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen arbeiteten mit externer Beratung und Unterstützung zusammen, die zum Teil auch in den Einrichtungen hospitierten und mit den Teams Vorschläge zur Umsetzung des Rahmenplans entwickelten. Die Beratungsstelle für Kindertageseinrichtungen der Elternvereine stellte eine zusätzliche Beraterin ein und entwickelte mit ihr ein Konzept zur Implementierung des Rahmenplans. Andere Träger nutzten bereits vorhandene Kooperationsbezüge (z. B. mit der Universität Bremen oder im Rahmen der Qualifizierungs-offensive pro Kita) für Fortbildungen in den jeweiligen Bildungsbereichen.

Bei allen Trägern bestehen darüber hinaus weiterhin Qualifizierungsbedarfe. Rahmenplanorientierte Fortbildungen, die einrichtungsbezogen, einrichtungs- und/oder trägerübergreifend stattfinden, sind durch Weiterbildungsangebote zur Erlangung von Zusatzqualifikationen zu ergänzen. Dabei geht es um die Fortführung und Verstärkung der Fortbildungsangebote „Frühkindlicher Bildung“.

Dazu zählen insbesondere: Leitideen und Werte des Rahmenplans, Altersspezifische Umsetzung (Altersgruppe der unter dreijährigen), Entdeckendes / forschendes Lernen, Beobachtung / Dokumentieren

Neben den oben genannten Qualifizierungen im Bereich Sprachförderung zum Übergang Kita / Schule wurden im Berichtszeitraum Qualifizierungsmaßnahmen zu weiteren Bildungsschwerpunkten konzipiert und durchgeführt (vgl. unten). Sie fanden in Kooperation mit unterschiedlichen Trägern und Institutionen statt. Eine zentrale Stärke des Bremer Vorgehens in Fragen frühkindlicher Bildung lag und liegt darin, dass zum einen alle Umsetzungsschritte mit Bremer Fachleuten durchgeführt wurden und zum anderen auf die gewachsenen Strukturen in Bremen Bezug genommen werden konnte.

So waren (und sind) außer dem SfAFGJuS und dem SFBW in den gesamten Prozess u.a. einbezogen:

- eine große Zahl von Fachkräften (Fachberater, Erzieherinnen etc.) aus den Bremer Kindertageseinrichtungen, die sich mit viel Engagement und Interesse einbrachten,
- die Universität Bremen, die wissenschaftliche Kompetenz sowohl bei Konzipierung einzelner Vorhaben wie durch Kooperation und Begleitung – wie bei der Entwicklung des Rahmenplans - zur Verfügung stellte,

- den Landesverband evangelischer Kindertageseinrichtungen, das Gesundheitsamt Bremen, das Landesinstitut für Schule (LIS), die gemeinsam mit Universität und den Senatorischen Behörden Bildung und Soziales bei Entwicklung und Durchführung der Sprachstandserhebung mitarbeiteten,
- die Fachschulen in Bremen,
- verschiedene Institutionen der Stadt Bremen, die ihre fachspezifische Kompetenz einbrachten; dazu gehörten u.a. das Universum Science Center Bremen, die Stadtbibliothek, das Überseemuseum und der Landesverband der Gartenfreunde

Vor diesem Hintergrund fanden Qualifizierungen auf drei Ebenen statt: einmal unter Einbeziehung der o.g. Fachleute, die sich an verschiedenen Stellen auch an der Entwicklung und Implementierung von Vorhaben beteiligten. Daneben fanden in vielen Projekten Qualifizierungen für Erzieherinnen, die immer an den Themen des Bremer Rahmenplans für Bildung orientiert sind, statt. Und als dritter Baustein wurden auch im Sinne von Systemqualifizierung Kompetenzen und Fertigkeiten weitergegeben, die die jeweiligen Einrichtungen in ihrem eigenen Qualitätsentwicklungsprozess entscheidend mit geprägt haben.

Im folgenden werden die Projekte, die immer auch einen Qualifizierungsschwerpunkt beinhalten im einzelnen dargestellt.

6.1 Konsultationskitas – Praxis lernt von Praxis

Sachstand

Durch Konsultationskitas soll die Praxis von der Praxis lernen. Konsultationskitas haben einen am Rahmenplan für frühkindliche Bildung und Erziehung im Lande Bremen orientierten Schwerpunkt und eine aktuelle Einrichtungskonzeption. Sie stehen anderen Einrichtungen für Hospitation und Beratung zur Verfügung. Sie helfen bei der Vernetzung und der Vermittlung beispielhafter Konzepte und beteiligen sich an Fortbildungen von sozialpädagogischen Fachkräften anderer Einrichtungen. Sie präsentieren exemplarisch einen inhaltlichen Schwerpunkt und arbeiten kontinuierlich an der Weiterentwicklung ihrer eigenen Konzeption. Konsultationskitas leisten einen bedeutsamen Beitrag zur Qualitätsentwicklung und -sicherung anderer Kindertageseinrichtungen.

Daraus ergibt sich folgender Auftrag:

- Beratung sozialpädagogischer Fachkräfte aus anderen Einrichtungen (trägerübergreifend)
- Mitwirkung an Qualifizierungen, Vernetzung und Qualitätsentwicklung
- Vermittlung von eigener Praxiserfahrung und gelebter Konzeption
- Ermöglichung von Hospitationen
- aktive Beteiligung an der Projektauswertung
- regelmäßige Dokumentation der Aktivitäten (1/4-jährlich)
- Ausgabe von Fragebögen an die Besucher/innen und Rücklauf an den SfAFGJuS
- Teilnahme an regelmäßigen Auswertungstreffen mit den Projekt-Koordinatorinnen Frühkindliche Bildung des SfAFGJuS

Die Einrichtungen sollten folgende Kriterien erfüllen:

- Es liegt eine aktuelle Einrichtungskonzeption, in der sich frühkindliche Bildung und Erziehung darstellen, vor.
- Die Einrichtung hat Umsetzungserfahrungen in einem fachlichen Schwerpunkt.
- Es besteht die Bereitschaft, sich an der Projektauswertung zu beteiligen.
- Die Einrichtung nimmt Fachberatung und Fortbildung in Anspruch.

In der Zeit von 2005 bis heute wurden folgende Einrichtungen mit den am Rahmenplan orientierten Schwerpunkten als Konsultationskita durch den SfAFGJuS ausgewählt und werden begleitet:

| Einrichtung | Schwerpunkt | Laufzeit |
|---|---|-------------------------|
| KiTa Am Nonnenberg | Offene Kindergartenarbeit unter Berücksichtigung des Rahmenplans | 2005/2006 und 2006/2007 |
| KiTa Arbergen | Offene Kindergartenarbeit unter Berücksichtigung des Rahmenplans | 2005/2006 und 2006/2007 |
| KiTa Grohn | Sprache in Zusammenhang mit interkultureller Arbeit | 2005/2006 und 2006/2007 |
| Kita der ev. Gemeinde Borgfeld | Offene Kindergartenarbeit mit den Schwerpunkten Mathe/ Literacy / Naturwissenschaften und Kunst | 2005/2006 und 2006/2007 |
| Kita der ev. Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde | Lern- und Entwicklungsdokumentation mit dem Schwerpunkt Sprachentwicklung und Bewegung | 2005/2006 und 2006/2007 |
| Kita der ev.-luth. Gemeinde Lüssum | Zusammenarbeit mit Eltern | 2005/2006 und 2006/2007 |
| Kita Singdrossel (AWO) | Umwelt und Ökologie | 2005/2006 |
| Kinderhaus Arche (DRK) | Frühkindliche Bildung und Erziehung in integrativ arbeitenden Kitas | 2005/2006 und 2006/2007 |
| Kita Stettiner Str. (Bremerhaven) | Ernährung in Zusammenhang mit Natur- und Gesundheitserfahrung | 2005/2006 und 2006/2007 |
| Kita Beckedorfer Straße | Öffnung der Einrichtung für Kinder unter 3 Jahren | 2006/2007 Neu |
| Kindergruppe „Socke“ e.V. (Elternverein) | Zusammenarbeit mit Eltern – insbesondere für den Bereich der unter 3Jährigen | 2006/2007 Neu |

Bei den Auswertungstreffen wurden die Erfahrungen bezogen auf die positiven Effekte bzw. möglicher Stolpersteine des Projektes und der Umsetzungsschritte diskutiert und die Ergebnisse zum Anlass genommen, Verbesserungsvorschläge aufzugreifen und in die weitere Projektplanung mit einzubeziehen.

Als positive Effekte innerhalb der Konsultationskindergärten wurden folgende Aspekte besonders hervorgehoben:

- Fachliche Weiterentwicklung der Teams
- Kontinuierliche Selbstreflexion der pädagogischen Haltung
- Fachlicher Austausch mit den Besuchern
- Anerkennung und Wertschätzung der eigenen Arbeit „von aussen“
- Erschließung neuer Arbeitsfelder durch Präsentationsaufgaben und Öffentlichkeitsarbeit
- Vertiefung der Identifikation mit der Einrichtung und dem gewählten Scherpunkt

Die Rückmeldungen zeigten, dass durch die intensive Beschäftigung mit den eigenen Inhalten durch die Präsentation vor den externen Besuchern neue Ideen für die Weiterentwicklung des Schwerpunktthemas entstanden und der fachliche Austausch in den Häusern angeregt und intensiviert wurde. Auch die Erschließung zum Teil neuer Arbeitsfelder wie Öffentlichkeitsarbeit wurden als belebend und konstruktiv erlebt. Daraus ergibt sich u.a., dass ein wesentlicher Schritt zur weiter führenden **Qualitätsentwicklung und Systemqualifizierung** in den Einrichtungen gegangen wurde und dieser auf durchweg positive Resonanz in den Teams gestoßen ist.

Der im April 2006 herausgegebenen PISA Newsletter Nr. 05 hatte den Schwerpunkt „Konsultationskitas“ und stellte in Zusammenarbeit mit den Schwerpunkteinrichtungen die Ziele und inhaltliche Arbeit der Kitas dar. Im Sommer 2006 wurden alle Konsultationseinrichtungen – meist unter Beteiligung der Presse – in einer Berichtreihe des Weser Kurier ausführlich

vorgelegt; diese Aktion trug somit auch zur Verbreitung der Idee und der Bekanntheit der jeweiligen Einrichtungen und ihrer Schwerpunkte bei.

Im ersten Jahr des Projektes frequentierten fast 1.000 Besucher die Konsultationskindergärten mit ihren jeweiligen Schwerpunkten. Fast 38 % der Interessierten bildet dabei die Zielgruppe der Erzieherinnen und die dazugehörigen Einrichtungsleitungen. Des Weiteren verteilen sich die Zahlen wie folgt: 9 % Lehrkräfte, 15 % Eltern, 18 % Studentinnen und Schüler (zumeist Fachschulen) und 20 % Sonstige (u.a. Interessierte aus den Stadtteilen oder anderen Bundesländern, aber auch Mitarbeiter von Verlagen etc.).

Die Schwerpunkte der Konsultationen lagen auf Hospitationen die im Durchschnitt 2 - 3 Stunden in Anspruch nahmen. Waren es am Anfang noch überwiegend Kolleginnen und Kollegen aus der eigenen Trägerschaft, so haben sich im Lauf der Zeit immer mehr MitarbeiterInnen trägerübergreifend zu den speziellen Schwerpunkten informiert.

Perspektiven

Aufgrund der durchweg positiven Erfahrungen wurde ein Nachfolgeprojekt für den Zeitraum 2006 bis Ende 2007 initiiert. Bei der Ausschreibung wurde besonderer Wert darauf gelegt, Einrichtungen, die mit unter 3-jährigen Kindern arbeiten, mit in die Gruppe der Konsultationskindergärten zu integrieren. Am Bewerbungsverfahren konnten sich auch die Konsultationskindergärten der ersten Runde beteiligen.

Acht der oben genannten Einrichtungen wurden auch für den zweiten Durchgang wieder ausgewählt. Zwei neue Konsultationskindergärten sind hinzugekommen:

6.2 Kinder entdecken die Welt der Schrift und Zeichen (KeSZ) – in Kooperation mit der Stadtbibliothek Bremen Spracherziehung im Kindergarten

Die PISA – Studie hatte insbesondere den deutschen Schülerinnen und Schülern ein schlechtes Zeugnis hinsichtlich der Lesefähigkeit ausgestellt. Dabei sagte die Studie, dass diese Fähigkeit eine Schlüsselkompetenz zur Erreichung von Zielen, Finden von Lösungen, Erweiterung von Wissen und Teilhabe an der Gesellschaft ist und so früh wie möglich angeregt werden sollte. Das in Kooperation mit der Stadtbibliothek Bremen initiierte Projekt „KeSZ“ wurde im Einzugsgebiet der Bibliothek Mitte (Gröpelingen) aufgelegt. Projektziel war es, frühzeitig das Interesse an Schrift und Zeichen zu wecken und zu fördern. Die Einbeziehung von Eltern war ein wichtiger Baustein im Projekt. Sie sollten beteiligt werden an den Ausflügen in die Bibliothek und selbst Interesse und Spaß am (Vor-) Lesen entdecken.

Das Projekt begann am 01.09.03 und wurde von einer Projekt-Mitarbeiterin der Stadtbibliothek geleitet. Die besondere Chance – und Nachhaltigkeit - dieser Kooperation lag u.a. darin, dass die Stadtbibliothek ihre bereits vorhandenen „Kinderecken“ mit den im Projektzusammenhang erstellten Materialien ausstatten konnte. Sie wurde damit dauerhaft zu einer fachlichen Kooperationspartnerin und Unterstützerin im Bereich frühkindlicher Bildung.

Das Projekt endete mit einem Abschlussbericht am 31.07.2004.

6.3 „Sprich – damit wir sprechen“

Das Projekt wurde in Kooperation mit der Universität Bremen (Prof.Dr. J. Merkel) durchgeführt. Es startete im Dezember 2003 und richtete sich ausdrücklich an Kindertageseinrichtungen in Osterholz-Tenever mit einem hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund. Ziel des Projektes war es, Kinder mit Migrationshintergrund durch eine von Gestik / Mimik unterstützte Erzählweise in ihrer Sprachentwicklung zu fördern und zu unterstützen.

Dieses Projekt war beispielhaft für Sprachförderung unter Einbezug nonverbaler Kommunikationselemente. Es bot damit sowohl Anregungen für die Umsetzung des Rahmenplans (Bildungsbereich: „Sprachliche und nonverbale Kommunikation“) wie für die Bildungsarbeit

mit Kindern und Familien mit Migrationshintergrund. Das Projekt endete im April 2004 und wurde von der Universität Bremen ausgewertet.

6.4 Aufbaulehrgang zur Erzieherin / zum Erzieher

Diese Qualifizierungsmaßnahme richtete sich vorrangig an Gruppenleiter/innen von Kindergruppen mit Kindern unter vier Jahren, die noch keine, dem Bremischen Kindertagesstätten-gesetz entsprechende sozialpädagogische Ausbildung hatten. Die Qualifizierung wurde beruflsbegleitend durchgeführt. Die Zielgruppe arbeitete in Kinderkrippen, altersgemischten Gruppen mit bis zu 4-jährigen Kindern, in Kleinkindgruppen der Elternvereine oder in sozialpädagogischen Spielkreisen.

Die Qualifizierung erstreckte sich über 29 Monate und schloss mit einer staatlicher Prüfung ab. Kooperationspartner bei der Durchführung war das Paritätische Bildungswerk, Landesverband Bremen e.V. Neben der Fortsetzung des bereits laufenden Lehrgangs begann ein zweiter Lehrgang im Februar 2004. Seit 2006 wird diese beruflsbegleitende Ausbildung im Rahmen von „ProKita“ durchgeführt und aus ESF-Mitteln finanziert.

6.5 Kooperationsprojekt Universum

Sachstand

Ziel des Projektes, das seit 2003 in Kooperation mit dem Universum Science Center Bremen durchgeführt wird, ist die praktische Einbeziehung von naturwissenschaftlichen Themen in den Kindergartenalltag. Das Projekt bietet Anregungen zur Umsetzung des im Rahmenplan aufgeführten Bildungsbereichs „Natur, Umwelt und Technik“. Im Kern beinhaltet das Projekt drei Säulen:

- Fortbildung für Erzieher/innen
- Exkursionen ins Universum für Kinder, Eltern und Erzieher/innen
- Hospitationen und Durchführung von Experimenten in Kindertageseinrichtungen

Neben der schriftlichen Projektdokumentation wurde ein Videofilm erstellt, der für interessierte Einrichtungen, Anregungen für die Praxis enthält. Er ist geeignet, der Fachöffentlichkeit einen Einblick in die konkrete Bildungsarbeit mit 3–6jährigen Kindern zu diesem Themenschwerpunkt zu vermitteln.

Die Einsteigerprojekte (Schwerpunkt A) werden seit Beginn der Modellprojektphase angeboten. Ziel ist der „*Einstieg in die Integration von naturwissenschaftlichen Themen in die Kindertageseinrichtung*“.

Durch dieses Angebotes sollen Kinder und Erzieherinnen einen leichten und praxisorientierten Zugang zu naturwissenschaftlichen Fragestellungen erhalten. Neben den theoretischen Grundlagen werden entsprechende Experimente, Konstruktionen sowie Exponate vorgestellt und erforscht. Um die Projekte nachhaltig zu gestalten, wurden im Rahmen der Qualifizierung einfache und kindgerechte Integrationsmöglichkeiten von naturwissenschaftlichen Themen in den Kindergartenalltag aufgezeigt und entwickelt.

Schwerpunktthemen sind: Faszination Wasser, Steine, Licht und Schatten, Alles dreht sich, Wind und Wetter, Schall und Rauch, Feuer und Erde.

Die Systemqualifizierung (Schwerpunkt B) – „*Nachhaltige Vertiefung von forschendem und entdeckendem Lernen von Naturwissenschaften*“ wurde seit der 2. Modellphase realisiert.

Die teilnehmenden Kindertagesstätten widmen sich über den Zeitraum eines Kindergartenhalbjahres der vertieften Erforschung eines Schwerpunktthemas. Zentrales Ziel ist die Beteiligung aller MitarbeiterInnen einer Einrichtung und der Eltern. Durch den Abschluss einer Vereinbarung zwischen allen Mitwirkenden, die Zielsetzung, Zeitplanung, Dokumentation, Qualitätskontrolle und ein Abschlusszertifikat beinhaltet, wird ein wesentlicher Schritt in Richtung „Systemqualifizierung“ vollzogen.

Die Ausrichtung des Schwerpunktthemas in Projektform über einen längeren Zeitraum ermöglicht einen ganzheitlichen Ansatz durch Integration weiterer Bildungsbereiche.

Schwerpunktthemen sind: Lebendige Erde, Mit allen Sinnen die Welt erkunden, Ich und Du, Faszination Wasser, Feuer und Erde.

Schwerpunkt C – „*Naturwissenschaftliche Phänomene vielfältig verstehen und gemeinsam vermitteln*“ wurde seit der 2. Modellprojektphase realisiert und richtet sich an ErzieherInnen und GrundschullehrerInnen, mit dem Ziel die beteiligten PädagogInnen zur eigenständigen Planung und Umsetzung jahrgangsübergreifender Themenschwerpunkte zu qualifizieren.

In altersgemischten Gruppen zu forschen und zu entdecken, wirkt sich günstig auf die soziale und emotionale Entwicklung aus, führt zu kooperativem Verhalten und fördert gegenseitiges Verstehen. Schwerpunktthemen sind: Feuer und Erde, Kommunikation, Faszination Wasser.

Die Kosten für die Grundschulen wurden vom Senator für Bildung und Wissenschaft übernommen.

Schwerpunkt D – „*Naturwissenschaftliche Phänomene vielfältig verstehen*“ wurde einmalig in der Modellphase 2 durchgeführt. Im Rahmen dieser Fortbildungsveranstaltung lernten Leitungskräfte das forschende und entdeckende Lernen von Naturwissenschaften kennen, um den pädagogischen Mitarbeiterinnen Unterstützung in der Umsetzung von naturwissenschaftlichem Arbeiten im Kindergartenalltag geben zu können. Angeboten wurde: ein Fachtag für FachberaterInnen und Lehrkräfte der Fachschulen für Sozialpädagogik und eine Fortbildung für Leitungskräfte der Kindertageseinrichtungen

Perspektiven

Mit den drei umgesetzten Schwerpunktformaten ist es gelungen, ein breites und differenziertes Spektrum von Qualifizierungsbausteinen im Bereich des forschenden und entdeckenden Lernens den Einrichtungen und ErzieherInnen zu vermitteln. Der praxisnahe Forscheransatz hat sich besonders als Einstieg bewährt, um ErzieherInnen an naturwissenschaftlich-technische Themen heranzuführen und zu begeistern. Dadurch konnten eine systematische Implementierung von naturwissenschaftlichen Themen in die Kindertagesstätte unter Beteiligung des gesamten Teams deutlich gesteigert.

Der **Schwerpunkt A** ist mittlerweile soweit ausgereift, dass er als Standardprogramm für alle ErzieherInnen angeboten werden kann, die über vergleichsweise wenig Vorerfahrungen mit elementarer naturwissenschaftlicher Bildung und forschendem Lernen verfügen.

Der **Schwerpunkt B** hat mit seiner systemqualifizierenden Ausrichtung und dem vielfältigen modularen Aufbau zahlreiche wichtige Erkenntnisse geliefert. Als sehr gelungen kann die Tatsache betrachtet werden, dass alle Erzieherinnen und Kindergruppen der Einrichtungen verbindlich in das Projekt miteinbezogen wurden und sich mit dem Schwerpunktthema auseinandersetzten. Dies bildete die Basis für vielfältige gemeinsamen Lernerfahrungen in den Einrichtungen und im Universum.

Rückblickend hat sich insgesamt im Laufe der seit 2003 durchgeführten drei Modellphasen als zentrale Erkenntnis immer deutlicher herauskristallisiert, dass erfolgreiche Forscherprojekte und Qualifizierungsmaßnahmen sich möglichst eng an den unterschiedlichen Voraussetzungen, Strukturen und Entwicklungsphasen der Einrichtungen, ErzieherInnen, Kinder und Eltern ausrichten müssen. Die Vermittlung fachlich-methodischen Know-hows allein reicht nicht unbedingt aus, um einen nachhaltigen Bildungstransfer in die Kindertageseinrichtungen zu erreichen. Vielmehr ist der gesamte Implementierungsprozess transparent zu machen und mit allen Beteiligten nachhaltig zu gestalten.

Dazu gehören:

- die Erhebung von Informationen zur Ausgangslage im Vorfeld der Projekte
- ein gemeinsamer Austausch über den Projektprozess und über Projektergebnisse (Prozessbegleitung)
- die Begleitung und Beratung der ErzieherInnen und Leitungskräfte bei der späteren Umsetzung von Forscheraktivitäten in der Einrichtung (evtl. Generierung weiterer).

•

Das Universum Science Center entwickelt zu diesem Zweck zurzeit ein geeignetes Instrumentarium in Form einer Online-Plattform. Über ein Content-Managementsystem können

alle Beteiligten eines Projektes oder auch Schwerpunktes ihre Ergebnisse und weiteren Aktivitäten kommunizieren (Eingabe von Texten, Fotos etc. in vordefinierten Rubriken) und auch einer interessierten Öffentlichkeit präsentieren.

Gesamtübersicht Modellphasen I-IV (2003 –2007)

| | Schwerpunkt A | Schwerpunkt B | Schwerpunkt C | Schwerpunkt D | Gesamt |
|-------------------------|---------------|---------------|---------------|---------------|--------------|
| Modellphase I-IV | | | | | |
| 1. Erzieher | 123 | 58 | 34 | | 215 |
| 2. Kinder | 629 | 450 | 200 | | 1.279 |
| 3. Eltern | | 200 | | | 200 |
| 4. Leitungskräfte | 9 | 11 | 6 | 28 | 54 |
| 5. Einrichtungen | 75 | 11 | 19 | | 105 |

6.6 Kooperationsprojekte Überseemuseum

Sachstand

Mit dem interkulturellen Pilotprojekt „Zu Gast in Afrika“ für Bremer Einrichtungen der Tagesbetreuung entstand in Kooperation zwischen dem SFAFGJuS und dem Überseemuseum Bremen eine Zusammenarbeit, in der interkulturelle Bildung und die notwendige interkulturelle Kompetenz zum Schwerpunkt erklärt wurde, da dieser Bereich im Bremer Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich einen wichtigen Stellenwert inne hat.

Multikulturelle Vielfalt ist in Bremer Einrichtungen der Tagesbetreuung Realität. Migrantenkinder und Kinder aus binationalen Familien bringen unterschiedliche Regeln, Werte und Sprachen mit in den Kindergartenalltag, was das Zusammensein bereichert, aber auch zu Missverständnissen führen kann. Das Überseemuseum ist ein geeigneter Ort, um interkulturelles Lernen anzubahnen. Interkulturelles Lernen bedeutet, sich mit Vielfalt und Identität auseinander zu setzen. Ziel ist die Fähigkeit, sich in einer vielfältig kulturellen Gesellschaft zurechtzufinden, sich selbst und andere wertschätzen zu können und Konflikte gewaltfrei zu lösen. Diese Ziele waren die Basis für das Pilotprojekt „Zu Gast in Afrika“ (2005) und dem Nachfolgeprojekt „Zu Gast in Asien“ (2006/07), die im folgenden gemeinsam beschrieben werden.

Ausgangspunkte der Projekte waren die Dauerausstellungen – „Zu Gast in Afrika“ und „Zu Gast in Asien“ im Überseemuseum. Dies bot für Kinder auch die Möglichkeit, den Besuch eines Museums zu erfahren und somit „teilweise“ neue Bildungswelten zu erschließen.

Ziele der Projekte

Die Projekte behandeln beispielhaft, wie Menschen anderer Kulturen leben. Sie sind zugleich Modelle für die Konzipierung, Durchführung und Auswertung der Projekte in Kindertageseinrichtungen zur Förderung interkultureller Kompetenz.

Entsprechend des Grundverständnis frühkindlicher Bildung, dass Themenbereiche nicht isoliert als „Fachwissen“ vermittelt werden können und sollen, werden im Rahmen der Projekte die Kinder in verschiedenen Bereichen neue Kompetenzen erwerben, z.B.:

- Fortschritte beim Begreifen der Zeitdimension:
- Den Tagesablauf einer Familie und Haushaltstätigkeiten in Westafrika und Asien im Vergleich zu Deutschland kennen lernen
- Rhythmische Förderung: Musik und Tanzen
- Mathematische Kenntnisse: Zählregeln anwenden beim Spielen mit selbst gemachtem Spielzeug und afrikanischen und asiatischen Spielen
- Künstlerische und kreativ-ästhetische Kompetenz: Herstellen von Masken
- Hören und sprachlicher Ausdruck:

Märchen, neue Begriffe einer fremden und eigenen Sprache kennen lernen
Stärkung der sinnlichen Wahrnehmung:
Nahrung und Essen

Beim Projekt „Zu Gast in Asien“ liegt der Fokus auf Indonesien, einem Land, das die größte muslimische Bevölkerung der Welt hat. Mit einem Fortbildungsbaustein „Gott hat viele Namen“ wird die Vielfalt unterschiedlicher Glaubenswelten Asiens thematisiert. In dieser Veranstaltung wird Basiswissen zu den fünf Hauptreligionen Asiens vermittelt. Dabei geht es insbesondere auch um die Auswirkungen der religiösen Ausübung auf den Alltag und die Familientraditionen (bspw. Ruhe und Konzentration durch Yoga, Mandalas, Meditation). Entsprechende Beispiele werden gemeinsam erprobt und Vorschläge für den Einsatz im Kindergarten entwickelt. Die praktische Umsetzung von „interreligiöser Erziehung“ wird im Projekt in Form von Festen in den Kindergartenalltag integriert. Wichtige Feste unterschiedlicher Kulturen im „Jahreszeitlichen Kalender“ – wie etwa das Zuckerfest – werden thematisiert und Möglichkeiten für die Umsetzung im Kindergarten entwickelt.

Die erstellten Handreichungen bieten die Möglichkeit, ein eigenes Projekt in Kindertageseinrichtungen durchzuführen. Sie beinhalten sachliche Informationen über das Alltagsleben in anderen Kulturen. Sie geben methodisch-didaktische Empfehlungen für die Umsetzung eines interkulturellen Projektes in der Kindertagesstätte und enthalten praktische Anleitungen. Die Handreichungen werden ergänzt durch eine umfassende Projektbroschüre und durch einen Afrika-Koffer (mit landestypischer Kleidung, Essgeschirr, Spielzeug etc), der über den SfAFGJuS ausgeliehen werden kann.

Bei der Projektarbeit mit und in den Einrichtungen wurden in den **zwei bisherigen Projektphasen 15 Einrichtungen mit 30 Erzieherinnen**, die qualifiziert wurden, erreicht. Insgesamt wurden **etwa 160 Kinder** in die Projektarbeit direkt mit einbezogen; da das Ziel jedoch immer auch ist, gruppenübergreifend Bildungselemente in die Einrichtungen zu integrieren, wird die Zahl der Kinder, die in den Genuss interkultureller Bildung gekommen sind, weit höher liegen.

6.7 Kooperationsprojekt Flor Atrium – Gartenfreunde Bremen

Sachstand

Entdecken des Naturerlebnisraum Garten in Kooperation mit dem Landesverband der Gartenfreunde.

Der SfAFGJuS hat in Kooperation mit dem FlorAtrium für die Tagesbetreuungseinrichtungen für Kinder in der Stadtgemeinde Bremen ein Angebot entwickelt, das sich mit dem im Rahmenplan für Bildung und Erziehung enthaltenden Bildungsbereich Natur und Umwelt befasst. Den Kindern soll ein handlungsorientierter Zugang zu den Phänomenen der Natur und Umwelt eröffnet werden, mit dem Ziel, Begeisterung, Verständnis, Einfühlungsvermögen und ein nachhaltiges Interesse für die Natur zu fördern.

Der Landesverband für Gartenfreunde Bremen e.V. wurde im November 2003 mit der Umsetzung eines Modellprojektes für den Bereich „praktisches Natur- und Umweltlernen“ beauftragt. Nach Abschluss der ersten Projektphase (2004) erfolgte eine Fortsetzung und Ausweitung der Projekteinhalte in 2005.

Die Projektmaßnahmen wurden im Schwerpunkt im FlorAtrium, dem Beratungs- und Umweltbildungszentrum der Gartenfreunde, in Horn-Lehe umgesetzt. Das vielseitig gestaltete Gartengelände des FlorAtriums lädt Kinder und Erwachsene ein, die heimische Obst- und Gemüsevielfalt, naturnahes Gärtnern und Gestaltungsmöglichkeiten kennen zu lernen. Den Kindern soll über vielfältige Sinneserlebnisse in einer anregenden Lernumgebung, ein Zugang zur Natur und ihren Entwicklungsprozessen ermöglicht werden. Die Kinder und pädagogischen Fachkräfte werden im Laufe der Projekte den Garten als Lern- und Erfahrungsort erleben und selbst Gemüse säen bzw. pflanzen, pflegen, ernten und gemeinsam zubereiten.

Zusätzlich werden seit 2006 dreitägige Fortbildungen für Erzieherinnen zum Thema „Mit Kindern gärtnern“ im FlorAtrium angeboten. Dieses Angebot kann auch als begleitende Qualifizierungsmaßnahme von Erzieher/innen im Lerngarten-Netzwerk gewählt werden. Die Fortbildung richtet sich an ErzieherInnen, die mit Kindern auf dem Gelände ihrer Einrichtung kleinräumige, aber zugleich abwechslungsreiche Gemüsegärten anlegen möchten. Gemeinsam sollen konkrete Projekte für das Gartenjahr geplant und anschließend in den jeweiligen Einrichtungen umgesetzt werden.

Als ergänzende Maßnahme wurden zwei Lerngärten zum Spielen, Pflanzen und Ausprobieren in Kooperation mit Kleingärtnervereinen in den Stadtteilen installiert.

Das Modellprojekt enthält folgende Bausteine:

- Sechs Projekte (in der ersten Projektphase: 3 Projekte) mit Hospitationen in der Kindertageseinrichtung und Besuchen im Lehr- und Versuchsgarten
- Einrichtung von außerschulischen Lernorten für Kindertageseinrichtungen in Kooperation mit Kleingartenvereinen
- Erstellung einer anschaulichen und praxisorientierten Dokumentation

Die teilnehmenden Einrichtungen können unter folgenden Projektthemen auswählen:

„Quer Beet“, Erbsenprojekt“, Kräuterprojekt“, „Kartoffelprojekt“, „Bohnenprojekt“ und „Apfelprojekt“.

Die Kinder sollen

- einen Naturkreislauf aus eigener Erfahrung kennen lernen
- spielerisch Natur- und Sinneserfahrungen beim Gärtnern sammeln
- erkennen wie Pflanzen aufgebaut sind und wachsen
- mit der Pflege von Pflanzen vertraut werden und Verantwortung übernehmen
- ihre Eindrücke und Erfahrungen wiedergeben können
- mit Hilfe von Erwachsenen Gemüse ernten und gemeinsam zubereiten
- den Wert von Obst und Gemüse für die eigene Ernährung erkennen lernen

Aus der nachfolgenden Tabelle ist zu ersehen, welche Einrichtungen sich von 2004 bis 2006 an den Projekten beteiligt haben. Bei den Einrichtungen, die grau hinterlegt sind handelt es sich um solche, bei denen Lerngärten installiert wurden, die von ein bis zwei Kindergarten- gruppen dauerhaft genutzt werden (mindestens 20 Kinder pro Jahr und Lerngarten).

| 2004 Projekte | 2005 Projekte | 2006 Projekte | 2006 Fortbildung |
|---------------------------|--------------------------------------|------------------------------|------------------------|
| KTH An Smidts Park | Kiga St. Thomas | KTH Vorstraße | AWO-Kiga Blexer Straße |
| Kiga Am Lehster Deich | Kinderinsel Sonnenschein | KTH Hohwisch | AWO-Kiga Mainstraße |
| Frauen in Findorff | AWO-Kindergarten Martin-Buber-Straße | Borgfelder Butjer | Kinderhaus Dölvestraße |
| Kiga St. Georg | Elefantenkinderkreis Oberneuland | KTH Thedinghauser Straße | KTH Halmerweg |
| KTH Heinrich-Imbusch-Weg | KTH Heinrich-Imbusch-Weg | Kinderhaus Malerstraße | Kiga St. Hildegard |
| DRK-Kiga Villa Kunterbunt | Kinderhaus Purzelbaum | Kindergruppen Riesen- zwerge | KTH Kornstraße |
| | Kiga Melanchton-Gemeinde | | Kiga Ohlenhof |
| KTH Kornstraße | KTH Warturmer Platz | KTH Alt-Aumund | KTH Alt-Aumund |

| | | | |
|----------------|--------------------------------|----------------------|----------------------------|
| KTH Halmer Weg | AWO-Kindergarten Rablinghausen | KTH Bispinger Straße | KTH Thedingerhauser Straße |
|----------------|--------------------------------|----------------------|----------------------------|

Im gleichen Zeitraum wurden 620 Kinder aus den o.g. 25 Projektkindergärten erreicht. Das FlorAtrium besuchten darüber hinaus 19 weitere Kindergärten im Rahmen von Umweltbildungsangeboten, so dass die Angebote von insgesamt 44 Kindertageseinrichtungen genutzt wurden (mit ca. 2.250 Einzelkindern).

Über Auftaktveranstaltungen zu den Projekten, Nachbereitungstreffen, Workshops und Fortbildungen wurden insgesamt 61 Mitarbeiterinnen zum Thema Naturerlebnisprojekte qualifiziert.

Perspektiven

Aus den begeisterten Rückmeldungen aus den Kindertageseinrichtungen und der starken Nachfrage für das Angebot – es konnten bei weitem nicht alle interessierten Kindertagesstätten beteiligt werden, die sich für die Teilnahme beworben haben – wird das Modellprojekt auch 2007 weitergeführt. Der Landesverband hat aufgrund des weiter steigenden Bedarfs nach Umweltlernangeboten aus eigenen finanziellen Mitteln in einen Erweiterungsanbau investiert, der zukünftig für die Kinderprojekte mit zur Verfügung steht.

Ziel für 2007 ist die Initiierung von zwei neuen Kooperationen zwischen Vereinen und Kindergärten. Damit würden dann insgesamt neun Kleingärtnervereine mit Kindergärten kooperieren. Die Betreuung des Netzwerkes wird vom FlorAtrium erfolgen. Ein Workshop im Frühjahr bereitet Vereine und Kindergärten auf die neuen Gartenprojekte vor. Beratungsgespräche und Besuche in den Lerngärten sowie eine abschließende Evaluation der Kooperationen unterstützen das Netzwerk in seiner Entwicklung.

6.8 Projekt „Räume bilden“ und „Bauten statt Bilder“

Ziel der Projekte ist es u.a.,

- Beobauungskriterien zu entwickeln um festzustellen, welche räumliche Angebotsstruktur am besten geeignet ist, um Bildungs- und Lernprozesse anzuregen und zu unterstützen,
- Fachkräfte in Bezug auf die Gestaltung von Bildungs- und Lernprozessen in der Einrichtung, geeignete Materialauswahl und -angebot, Raumstruktur und -ausstattung zu qualifizieren.

In den Bremer Stadtteilen Osterholz-Tenever, Kattenturm, Hemelingen, Huchting, Grohner Düne und Neustadt wurden Modellbauwerkstätten in leer stehenden Gebäuden eingerichtet um gemeinsam mit Künstlern, Architekten und Kindern Baumodelle zu entwerfen und bauen. Diese Qualifizierungsprojekte richteten sich an sozialpädagogische Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen.

Auf die Bedeutung von Räumlichkeiten und Ausstattung für Bildungsprozesse im Elementarbereich haben, wird auch im Rahmenplan hingewiesen. Zielsetzung und Anlage dieses Projektes entsprechen deshalb der Intention des Rahmenplans.

Die Projekte wurden 2005 und 2006 durchgeführt und sind abgeschlossen.

6.9 Öffentlichkeitsarbeit

Neben der Information über aktuelle Projekte und Aktivitäten in den kommunalen Bremer Medien wurden noch folgende Projekte im Rahmen einer breiten Öffentlichkeitsarbeit realisiert:

- Herausgabe des **Newsletters frühkindliche Bildung**:
Ziel des Newsletters ist die Information über den aktuellen Stand der Umsetzung der Projekt zur frühkindlichen Bildung in den einzelnen Handlungsfeldern. Auf diese Weise können möglichst viele Personen und Einrichtungen einen Gesamtüberblick über Verlauf und Stand der verschiedenen Projekte und Initiativen bekommen. Die bislang

vorliegenden 7 Ausgaben wurde an alle Einrichtungen und Träger in der Stadtgemeinde Bremen, an die beteiligten Kooperationspartner, an die Ausbildungsstätten, die Universität Bremen und die Landesjugendämter der anderen Bundesländer versandt. (Auflage: 1200).

- Artikel und Themenschwerpunkte frühkindlicher Bildung in der vom SfAFGJuS herausgegebenen **Zeitschrift „SpielRäume“**
- Vertreterinnen und Vertreter aller teilnehmenden Träger aus Bremen und Bremerhaven sowie die Kooperationspartner wurden von der Senatorin zu einem **Workshop am 19. 11.2003** eingeladen: „Ein Jahr PISA – Projekt Bremen“. Den Teilnehmenden erhielten einen Gesamtüberblick über die Arbeit in den verschiedenen Handlungsfeldern. Gemeinsam wurden Ideen und Perspektiven für eine Zeit nach dem Projekt entwickeln und erörtert.
- Während des gesamten Projektzeitraumes wurde durch **Öffentlichkeitsarbeit** (Tagesszeitungen, Radio Bremen sowie „Buten und Binnen“) über einzelne Projekte und über den Stand des Programms informiert.
- Berichtserie **des Weser Kurier zur Schwerpunktarbeit der einzelnen Konsultationskindergärten.**
- Am 23.03.07 fand eine PR – Veranstaltung in Kooperation mit dem Überseemuseum zu gemeinsamen Angeboten im Bildungsbereich Natur, Umwelt, Technik statt.

Perspektiven

Ein Internetauftritt zur „frühkindlichen Bildung und Erziehung in Bremen“ ist geplant. Primäres Ziel ist eine Bündelung der Präsentation der Bremer Angebote. Außerdem soll die Homepage ein Forum für Austausch und Vernetzung mit regionalen und überregionalen Akteuren darstellen.

7. Schlussfolgerungen – Ausblick zur Fortführung in 2007/2008

Indem sich das Programm konsequent auch auf „Bremer Fach-Kompetenz“ stützte, wurden Kooperationsbezüge nicht nur intensiviert und weiterentwickelt; die beteiligten Institutionen haben sich darüber hinaus im Hinblick auf die (Bildungs-)Arbeit mit Kindern deutlich qualifiziert. Entwickelt wurde (und wird) auf diesem Weg ein gemeinsames, Institutionen übergreifendes Verständnis von Bildung und Erziehung im Elementarbereich, auf dem die weitere fachliche Planung aufbauen kann. Die Durchführung aller Maßnahmen durch den und in dem Bereich der Kindertagesbetreuung hat zu einer nachhaltigen Kompetenzerweiterung über alle Träger hinweg geführt. Dabei sind auch die verschiedenen Anbieter von Tagesbetreuung konzeptionell und fachlich zusammengedrückt.

In Ergänzung zu den in den einzelnen Teilbereichen bereits formulierten Perspektiven und mit dem Ziel, die gewonnenen Erfahrungen zu verstetigen und weiter zu entwickeln werden die Schwerpunkte der zukünftigen Aufgaben und Arbeitspakete abschließend zusammengefasst:

1. Alle Träger in den Stadtgemeinden Bremen und Bremerhaven sind mit dem Rahmenplan für Bildung und Erziehung befasst und forcieren die Umsetzung in ihren Einrichtungen. Dass der Umsetzungsprozess nur sukzessive erfolgen kann und auch ungleichzeitig verläuft, ist nicht überraschend. Der SfAFGJuS hat das Ziel, im Laufe der kommenden Legislaturperiode mit den Trägern Vereinbarungen zur Qualitätsentwicklung und -sicherung abzuschließen. In diesem Rahmen sollen in Bezug auf verschiedene Bereiche, die für die frühkindliche Bildung relevant sind, Standards vereinbart werden. Bisherige Erfahrungen der Träger und Erkenntnisse aus dem Programm „frühkindliche Bildung“ („Pisa-Programm“) sollen dabei Berücksichtigung finden.
2. Als Ergebnis der wissenschaftlichen Begleitung der Einführung der Lern- und Entwicklungsdokumentation werden auch Produkte (Handreichungen usw., vgl. oben 3. – Seite

5) erwartet, die vielfältig und den sozialpädagogischen Fachkräften zur Verfügung gestellt werden. Zugleich werden die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Begleitung dazu genutzt werden, in fachlicher Abstimmung mit Trägern, Fachschulen, Elternvertretung, Experten sowie dem Senator für Bildung die Lern- und Entwicklungsdokumentation zu überarbeiten.

3. Im Hinblick auf den Schwerpunkt Sprachförderung ist geplant:

- Sprachförderung „von Anfang an“ soll als wichtiger Bestandteil der „pädagogischen Alltagsarbeit“ in den Einrichtungen weiter entwickelt und verankert werden. Das berufbegleitende Qualifizierungsprogramm von „Spracherzieher/innen“ wird nach Abschluss der aktuell laufenden Qualifizierung fortgesetzt werden. Die Auswertungsergebnisse der laufenden Qualifizierung sind bei der konzeptionellen Weiterentwicklung der Qualifizierung zu berücksichtigen. Die Prioritätensetzung bei Auswahl der zu beteiligenden Einrichtungen orientiert sich – in Absprache mit den Trägern – auch weiterhin daran, wieviele Kinder mit Sprachförderbedarf die jeweilige Einrichtung besuchen. Anhaltspunkt dafür sind die Ergebnisse der Sprachstandserhebungen der letzten Jahre.

- Die bisherige Form der flächendeckenden Sprachstandserhebung ist im Hinblick auf ihre Effektivität zu überprüfen (rechtfertigt das Ergebnis tatsächlich den erheblichen organisatorischen und finanziellen Aufwand?). In diesem Zusammenhang ist zu klären: Was sind geeignete Instrumente bzw. Methoden, um den individuellen Sprachstand der Kinder in Kindertageseinrichtungen „von Anfang“ an zu ermitteln und um die jeweils spezifischen Förderbedarfe (Wortschatz, phonologische Bewusstheit u.a.) erfassen zu können? Auf welchem Wege lässt sich der Sprachstand bei denjenigen Kindern erheben, die keine Kindertageseinrichtung vor Einschulung besuchen? Ist es denkbar, die flächendeckende Sprachstandserhebung aller 5-jährigen Kinder in bisheriger Form nur alle 3 bis 4 Jahre durchzuführen? Kann die Grundlage für die Finanzierung von Sprachfördergruppen in Einrichtungen das Ergebnis der letzten Sprachstandserhebung sein?

Die geplante kritische Überprüfung der bisher praktizierten Sprachstandserhebung soll in enger Abstimmung mit dem Senator für Bildung und im fachlichen Austausch mit den Trägern erfolgen.

- Die Qualifizierungsangebote für die Sprachförderinnen (Sprachfördergruppen aufgrund der Sprachstandserhebung) werden konzeptionell weiter entwickelt und es werden Instrumente (Handreichungen u.ä.) zur Unterstützung in der Förderpraxis entwickelt.

- Es ist geplant, Modellprojekte zur konzeptionellen Entwicklung integrierter Sprachförderung zu initiieren: In Einrichtungen, wo mehrere Maßnahmen zur Sprachförderung und/oder Integration laufen (Sprachfördergruppen, Hippy, „Mama lernt deutsch“ u.a.) sollen diese als inhaltlich aufeinander abgestimmte Angebote entwickelt und exemplarisch erprobt werden.

4. Die zielgerichtete und praxisorientierte Qualifizierung soll auch zukünftig einen wichtigen Schwerpunkt des Programms bilden.

- Das Modell der „Konsultationskitas“ hat sich, wie die laufende Auswertung und die wachsende Resonanz deutlich zeigt, bewährt und soll fortgesetzt werden. Der SfAFG-JuS wird die betreffenden Einrichtungen auch weiterhin in ihrer Funktion unterstützen, in dem er den Erfahrungsaustausch initiiert, die qualitative Weiterentwicklung dieser Form kollegialer Beratung begleitet und die öffentliche Präsenz der Einrichtungen fördert.

- Fortbildungen im Kontext des Pisa-Programms sollen auch zukünftig möglichst häufig im Zusammenhang mit Praxisprojekten stattfinden. Die Erprobung von Erlerntem in der Praxis und die Reflexion der dabei gemachten Erfahrungen qualifizieren in ganz besonderer Weise. Fortbildungen, die in dieser Weise in konkrete Umsetzung eingebunden werden, sind erfahrungsgemäß auch längerfristig handlungsrelevant.
 - Bei einzelnen Qualifizierungskonzepten (z.B. im Kooperationsprojekt mit dem Überseemuseum) findet inzwischen die pädagogische Arbeit mit Kindern unter 3 Jahren Berücksichtigung. Dieser Aspekt wird zukünftig mehr Beachtung erfahren (müssen). Dies setzt einen Austausch mit den Trägern über den aktuellen Qualifizierungsbedarf im Hinblick auf diese Altersgruppe voraus.
 - Entsprechend dem Wunsch von Trägern wird die künftige Fortbildungsplanung des „Pisa-Programms“ möglichst umfassend in einem Jahresplan zusammengefasst, der mit den Trägern abgestimmt wird.
5. Im Laufe des Kindergartenjahrs 2007/2008 soll geprüft werden, ob, unter welchen Bedingungen und in welcher Weise bislang erfolgreich durchgeführte Modellprojekte oder Programme als kontinuierliche Angebote im System der Kindertagesbetreuung verankert werden können. Gegebenenfalls sind dafür zielgruppen-, quartiers- oder einrichtungsbezogene Regelungen (Richtlinien o.ä.) zu entwickeln.
 6. Frühkindliche Bildung findet nicht nur in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung statt, sondern im gesamten Lebensumfeld der Kinder. Projekte, die dazu beitragen, Angebote speziell für Kinder vor Schuleintritt – auch außerhalb von Kindertageseinrichtungen - zu verstetigen, sollen auch weiterhin unterstützt und forciert werden. Bislang gehörten dazu z.B. die Kooperationsprojekte mit der Stadtbibliothek, dem Überseemuseum, dem Landesverband der Gartenfreunde und dem Universum.

Bremen, 30.03.2007

Bearbeitet von:

Dr. Doris Bollinger, Sabine Pregitzer, Brigitte Schambeck

Tel.: 361-2568 u. -17260, Fax: 361-2155,

E Mail:

doris.bollinger@soziales.bremen.de

sabine.pregitzer@soziales.bremen.de

brigitte.schambeck@soziales.bremen.de